

EINSICHT

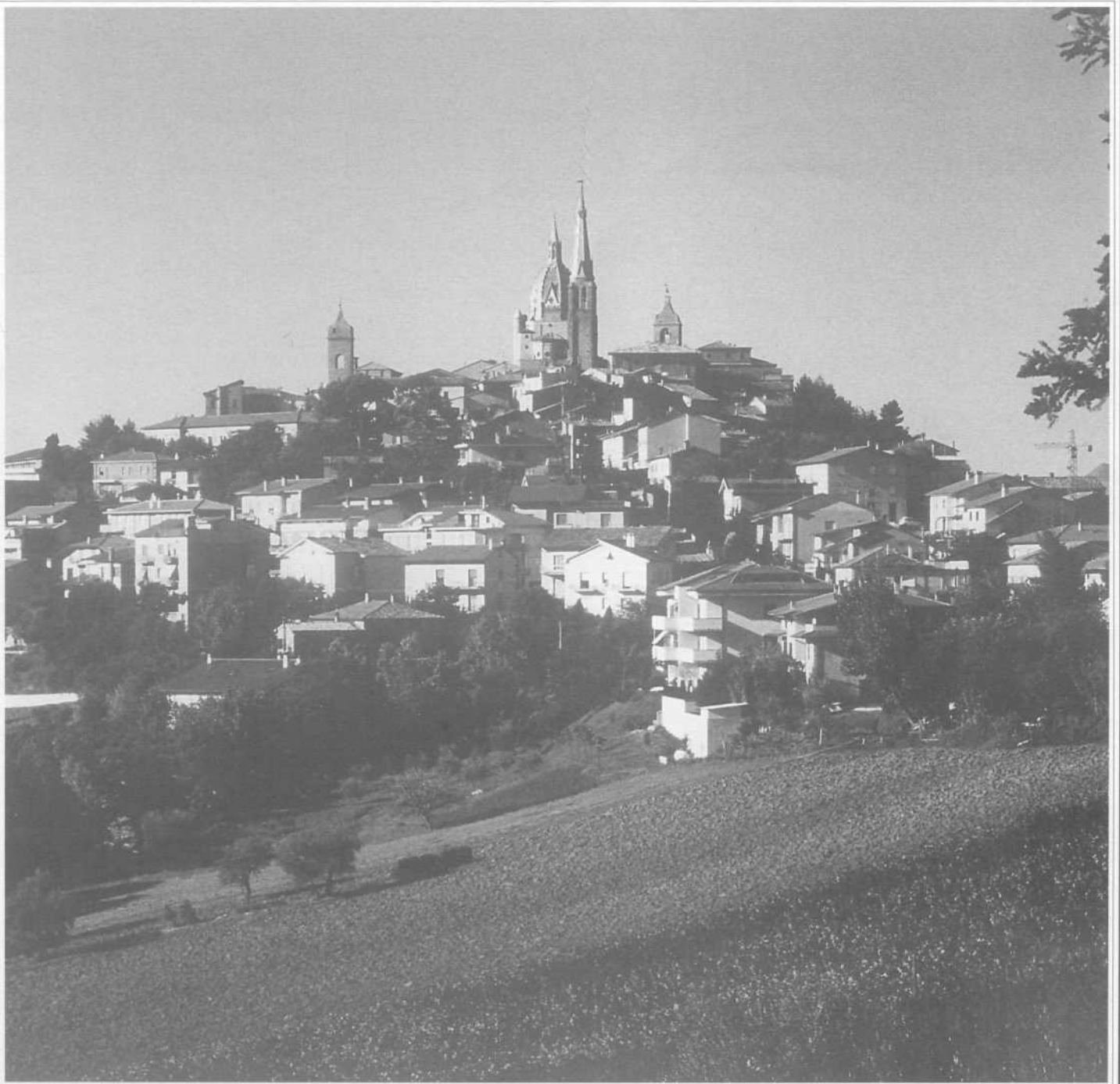
RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

27. Jahrgang, Nummer 2

MÜNCHEN

Mai 1997/3



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V., D - 80079 München, Postfach 100540**

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Schaffhausen Nr. 82-7360-4
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

B 13088 F

PREDIGT ZUM PFINGSTFEST

VOM

hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461

Geliebteste!

1. Alle Katholiken wissen, daß das heutige Fest als eines der wichtigsten gefeiert werden muß, und alle sind sich darüber im klaren, welch große Verehrung man diesem Tage schuldet, den der Heilige Geist durch ein so erhabenes Gnadenwunder geheiligt hat, seit dem der Herr über alle Himmelshöhen emporstieg, um seinen Platz zur Rechten des Vaters zu nehmen, ist dies der zehnte Tag. Seit seiner Auferstehung aber ist heute - am Ausgangstage des Festes - der fünfzigste Tag für uns angebrochen. Große Geheimnisse des Alten und Neuen Bundes birgt er in sich. Diese offenbaren aufs deutlichste, daß die Gnade durch das Gesetz vorherverkündet wurde und das Gesetz erst durch die Gnade seine Erfüllung fand.

Am fünfzigsten Tage war einst dem von den Ägyptern befreiten Volke der Hebräer nach der Schlachtung des Osterlammes das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben worden. Ebenso kam auch nach dem Leiden Christi, durch welches das wahre Lamm Gottes getötet wurde, am fünfzigsten Tage seit seiner Auferstehung der Heilige Geist über die Apostel und die Schar der Gläubigen herab. Daraus kann der aufmerksame Christ unschwer ersehen, daß der Anfang des Alten Bundes ein Vorbild des Beginns des Evangeliums war, daß der zweite Bund von demselben Geiste gegründet wurde, von dem auch der erste aufgerichtet worden ist.

2. In der Apostelgeschichte steht geschrieben: "Als die Tage des Pfingstfestes gekommen und alle Jünger an demselben Orte einmütig beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines gewaltig daherfahrenden Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen zu sprechen eingab." (Apg. 2, 1 ff.) Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfaßt man da, was man lernen soll, wo Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur Vervollkommnung.

Es wehte der Geist der Wahrheit, wo er wollte, und die jedem Volke eigentümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen Verständigungsmittel im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der evangelischen Predigt. Seit diesem Tage befruchtete der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, "schwebte der Geist Gottes über den Wassern". (Gen. 1,2) Um die alte Finsternis zu verscheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim Glanze flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkenntnis geweckt und die Sünde getilgt würde.

3. Obwohl die Art und Weise jenes Vorgangs, Geliebteste, überaus wunderbar war, und es keinem Zweifel unterliegt, daß sich in jener plötzlich zutage tretenden Fähigkeit, die Sprachen aller Völker zu sprechen, die majestätische Macht des Heiligen Geistes offenbarte, so möge doch niemand glauben, daß sich in dem, was man mit leiblichen Augen sah, sein göttliches Wesen gezeigt habe! Seine unsichtbare Natur, die er mit dem Vater und dem Sohne teilt, hat damit nur einer besonderen Wirkung ihrer Gnade, so wie es ihr beliebte, durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen Ausdruck verliehen, während sie das ihr eigene Wesen unter ihrer Gottheit verborgen hielt. Weder den Vater noch den Sohn noch den Heiligen Geist vermag der Mensch zu schauen; denn in der göttlichen Dreieinigkeit ist nichts unähnlich, nichts ungleich. Alle Vorstellungen, die man sich von ihrem Wesen machen kann, laufen auf dieselbe Kraft, Majestät und Ewigkeit hinaus. Wenn auch als Person betrachtet der Vater ein anderer ist als der Sohn und der Heilige Geist, so ist doch ihre Gottheit, ihre Natur die gleiche. Wenn auch der eingeborne Sohn vom Vater stammt, und der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so ist er dies doch nicht im Sinn aller Geschöpfe, die der Vater und der Sohn geschaffen haben, sondern im Sinne eines zusammen mit beiden lebenden und regierenden Wesens.

Seit Ewigkeit ist seine Natur die nämliche wie die des Vaters und des Sohnes. Darum sprach auch

der Herr, als er am Tage vor seinem Leiden seinen Jüngern die Ankunft des Heiligen Geistes verheißt: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden und das Zukünftige wird er euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich euch gesagt, daß er von dem Meinigen nehmen und euch verkünden wird." (Joh. 6, 12 ff.) Dem Vater ist also nichts anderes eigen als dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Alles, was der eine besitzt, besitzen auch die anderen. Von jeher bestand bei der Dreieinigkeit diese Gemeinschaft; denn bei ihr deckt sich dieses gemeinsame, "alles umfassende Haben" mit ihrem "ewigen Sein". Nicht darf man bei ihr an Alter, Rang oder sonstige Unterschiede denken.

Wenn schon niemand erklären kann, was Gott **ist**, so soll auch niemand zu behaupten wagen, was er **nicht** ist; denn entschuldbarer wäre es, sich über das unerklärliche Wesen der Dreieinigkeit in ungebührlicher Weise zu äußern, als ihr Eigenschaften anzudichten, die mit ihr im Widerspruche stehen! Was also fromme Menschen von der ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit des Vaters zu fassen vermögen, das sollen sie ohne allen Unterschied zugleich auch vom Sohne und vom Heiligen Geiste glauben! Gerade deshalb bezeichnen wir ja die heilige Dreieinigkeit als "einen" Gott, weil es in ihren drei Personen keine Verschiedenheit des Wesens, der Macht, des Wollens oder des Wirkens gibt.

4. Wie wir demgemäß die Anhänger des Arius verabscheuen, die zwischen Vater und Sohn einen gewissen Unterschied gemacht wissen wollen, ebenso verwahren wir uns gegen die des Macedonius. Diese weisen zwar dem Vater und dem Sohne die gleiche Natur zu, halten jedoch den Heiligen Geist für ein niedrigeres Wesen. Dabei bedenken sie nicht, daß sie sich dadurch einer Gotteslästerung schuldig machen, die weder hier auf Erden noch beim künftigen Gerichte Gnade finden soll, nach dem Ausspruch des Herrn: "Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden; wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen." (Matth. 12,32) Wer also bei dieser gottlosen Irrlehre verharrt, der erlangt keine Verzeihung, weil er sich von dem abgewandt hat, durch den er zu einem Bekenntnis hätte kommen können.

Nie wird der durch Vergebung Heilung finden, der keinen Anwalt als schützenden Fürsprecher zur Seite hat. Gerade vom Heiligen Geiste geht es ja aus, wenn wir zum Vater finden. Durch ihn kommen die Tränen der Reumütigen, durch ihn die Seufzer der um Verzeihung Bittenden. "Und keiner kann sagen: 'Herr Jesus', außer im Heiligen Geiste." (1 Kor. 12,3) Daß dieser aber die Allmacht mit dem Vater und dem Sohne teilt, und die Gottheit nur eine ist, das spricht der Apostel ganz deutlich aus, wenn er schreibt: "Es sind zwar verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Es sind zwar verschiedene Ämter, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungsweisen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen schafft". (1 Kor. 12,4 ff.)

5. Durch diese und andere Aussprüche, durch welche die göttliche Lehre an unzähligen Stellen so deutlich zu uns spricht, sollen wir, Geliebteste, zur einmütigen Verehrung des Pfingstfestes angefeuert werden! Freuen sollen wir uns zu Ehren des Heiligen Geistes, der die ganze katholische Kirche mit seiner Heiligkeit erfüllt und zu jeder nach Weisheit strebenden Seele kommt, der uns den Glauben einhaucht und alles Wissen lehrt, der die Quelle der Liebe, das Siegel der Keuschheit und der Urgrund jeglicher Tugend ist (vgl. Srm. 79,3). Freuen sollen sich die Herzen der Gläubigen, daß sich auf der ganzen Welt die Zungen aller zu dem "einen" Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bekennen und ihn preisen! Freuen sollen sie sich, daß jene Erscheinung der feurigen Zungen in ihren Wirkungen wie in ihren Gnadengaben auch noch weiterhin fortdauert; denn der Geist der Wahrheit erfüllt selbst mit seinem glänzenden Lichte das Haus seiner Herrlichkeit. In seinem Tempel duldet er weder irgendwelche Finsternis noch irgendeine Lauigkeit. Seine hilfreiche Gnade und Unterweisung hat uns auch die Reinigung durch Fasten und Almosen gebracht: Diesem verehrungswürdigen Tage folgt ja der Brauch, jene überaus heilsamen Werke zu üben, deren großen Nutzen alle Heiligen immer wieder an sich erfahren haben.

Als treubesorgter Hirte ermahne ich euch, sie eifrig zu pflegen, damit die Zucht des Fastens und hingebende Nächstenliebe die Fehler beseitigen, in die ihr vielleicht durch achtlose Nachlässigkeit in den letzten Tagen geraten seid. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber zu demselben Zwecke in gewohnter Andacht die Vigilien feiern durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als "ein" Gott lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

(Leo der Große, *Sermo LXXV*- 1. Pfingstpredigt - in: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, München 1927, S. 213 ff.)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

ORTHODOXER FRÜHLING - Ungewöhnliches Wachstum in den Patriarchaten des Ostens - GENÈVE (DT/idea). Die orthodoxen Kirchen erleben zur Zeit dank einer Renaissance des christlichen Glaubens in den früher kommunistisch regierten Ländern ein ungewöhnliches Wachstum. Die Zahl aller orthodoxen Kirchenmitglieder werde auf zwischen 200 Millionen und 250 Millionen geschätzt, berichtet der ökumenische Nachrichtendienst ENI in Genf. Genaue Zahlen und Wachstumsraten könnten jedoch nicht angegeben werden, da die meisten orthodoxen Kirchen keine exakten Mitgliederzahlen erheben. Die Orthodoxen bilden nach den Katholiken (mit mehr als einer Milliarde Mitglieder) die zweitgrößte Konfession. In einigen Ländern wie Rußland, Griechenland, Bulgarien oder Rumänien repräsentieren sie die überwiegende Mehrzahl des Volkes. Die mitgliederstärkste orthodoxe Kirche ist nach Mitteilung der Agentur die russisch-orthodoxe Kirche, der eigenen Angaben zufolge mehr als hundert Millionen (zwei Drittel) der 149 Millionen Einwohner der Russischen Föderation angehören. An zweiter Stelle liegt die rumänisch-orthodoxe Kirche mit etwa zwanzig Millionen Mitgliedern. Im dritten Platz nimmt die griechisch-orthodoxe Kirche mit neun Millionen Mitgliedern ein, gefolgt von den serbischen und bulgarischen Patriarchaten mit jeweils acht Millionen. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel vertritt 4,5 Millionen Kirchenmitglieder, von denen aber nur fünftausend in der Türkei leben. Die georgisch-orthodoxe Kirche hat drei Millionen Mitglieder. In den Vereinigten Staaten leben etwa eine Million. (...) (DT vom 30.1.96)

ANMELDUNGEN ZU DEN "JUGENDWEIHEN" GESTIEGEN - BERLIN (DT/KNA). Für die "Jugendweihe"-Feiern 1997 haben sich nach Angaben der "Interessenvereinigung für humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe" 90 212 Jugendliche aus Berlin und den neuen Bundesländern angemeldet. Wie der Präsident der Organisation, Riedel, am Donnerstag vor Journalisten in Berlin sagte, ist dies die höchste Teilnehmerzahl seit Gründung der Interessenvereinigung 1991. Seitdem hätten zusammen mehr als eine halbe Million Jugendliche an den Feiern teilgenommen. Bei den 1148 "Jugendweihe"-Veranstaltungen zwischen dem 12. April und dem 17. Mai träten unter anderem der Berliner Wirtschaftssenator Pieroth (CDU), Bürgermeisterin Bergmann (SPD) sowie die Bundestagsabgeordneten Krieger (SPD), Ortleb (FDP) und Gysi (PDS) als Festredner auf. (...) (DT vom 8.3.97)

JUGENDENTWICKLUNG IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND - Untersuchung eines Soziologen belegt, daß Jugendlichen im Osten die Kirche oft gleichgültig ist - LEIPZIG (DT/KNA). Jugendliche in Ost- und Westdeutschland haben nach einer Untersuchung des Soziologen Gerhard Schmidtchen von der Universität Zürich trotz der unterschiedlichen Verhältnisse ähnliche Werte und Moralvorstellungen entwickelt. Die Erwartung, nach dem Zusammenbruch des Sozialismus habe sich im Osten ein Werte- und Orientierungsvakuum entwickelt, habe sich als "Mythos" entpuppt, erklärte Schmidtchen kürzlich in Leipzig bei der Vorstellung einer sozial-psychologischen Untersuchung, in deren Verlauf zwischen 1993 und 1995 in West- und Ostdeutschland 5500 junge Menschen von fünfzehn bis dreißig Jahren befragt worden waren. In beiden Teilen Deutschlands sei es jungen Menschen wichtig, in Familie, Schule und Beruf zuverlässig zu sein, sagte Schmidtchen. Etwa die Hälfte der Befragten folge altruistischen Grundsätzen. (...) Unterschiede zwischen Ost und West liegen Schmidtchen zufolge in der höheren Geltung von Werten wie Höflichkeit und Bescheidenheit im Osten. Zugleich sei dort eine größere organisatorische Disziplin und ein ausgeprägter Wille zur Selbstdurchsetzung zu finden. Hinsichtlich der Gewaltbereitschaft ergab die Studie, daß ostdeutsche Jugendliche militanter als die Westdeutschen sind. Eine "subjektive Gewaltdoktrin" sei bei 33 % der ostdeutschen und bei 22 % der westdeutschen Jugendlichen ausgeprägt. Deutliche Unterschiede stellte die Untersuchung zur religiösen Situation in Deutschland fest: In Ostdeutschland gebe es unter Jugendlichen 64 % bekennende Atheisten, 21 % gehörten einer Kirche an. Im Westen seien 87 % konfessionell gebunden, und 20 % bezeichneten sich als Atheisten. Im Osten gebe es dabei "kaum einen anti-kirchlichen Affekt", 67 % der Befragten hätten erklärt, die Kirche sei ihnen gleichgültig. Die Kirchenferne des Ostens hat Schmidtchen zufolge "tiefere historische Wurzeln als vierzig Jahre Sozialismus". (DT vom 13.3.97)

JA ZUR STERBEHILFE ? - Amsterdam/Bonn. Nach Regierungsangaben ist die Zahl der Fälle von Sterbehilfe in den Niederlanden deutlich gestiegen. Ein Untersuchungsbericht geht von rund 3600 Fällen im Jahr 1995 aus. Unterdessen kann sich jeder dritte Arzt in Deutschland vorstellen, "aus humanitären Gründen Sterbehilfe zu leisten". Das ergab eine Umfrage des Instituts für Epidemiologische Forschung in Berlin. (AACHENER ZEITUNG vom 28.11.96)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

15 000 KINDER MÜSSEN IN ARMUT LEBEN - Hauptursache ist die Arbeitslosigkeit der Eltern/ Ältere Menschen scheuen den Gang zum Sozialamt - Innerhalb von neun Jahren ist die Zahl der Münchner, die in Armut leben, von 83 500 auf rund 145 700 gestiegen. Dies geht aus dem "Münchner Armutsbericht '95" hervor, den Sozialreferent Friedrich Graffe jetzt den Sozialausschüssen des Stadtrats vorgelegt hat. Die Zahl der Armen pro 1000 Einwohner hat sich um knapp 71 % von 65 (1986) auf jetzt 111 erhöht. Standen im vorigen Jahrzehnt als Ursachen von Armut unzureichende Versorgungsansprüche und Krankheit im Vordergrund, so ist inzwischen die Arbeitslosigkeit an die erste Stelle gerückt. Nach dem von der **EG-Kommission** definierten Maßstab gilt als arm, wer über weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen nationalen Nettoeinkommens pro Kopf der Bevölkerung verfügt. Für Mehrpersonen-Haushalte beträgt damit der Schwellenwert 669 Mark pro Kopf, bei Alleinstehenden bedeutet ein Nettoeinkommen unterhalb von 1117 Mark Armut. Als prekär wertete Graffe die Entwicklung bei Kindern: 98 von 1000 Kindern (1985: 53) seien inzwischen auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen; insgesamt lebten damit 15 000 Kinder [allein in München] in Armut. "Das ist bedrohlich und bedrückend." (...) Graffe meinte, er habe keinen Zweifel, daß die Armut immer mehr Menschen erfassen werde. "Wenn die Krankheitskosten in Bonn um Milliarden gekürzt werden, dann steigen in München die Ausgaben für Sozialhilfe." Von Sven Loerzer (in **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG** 29.11.96)

CHINA MÖCHTE KONTROLLE ÜBER RELIGION WEITER VERSTÄRKEN - PEKING (DT/KNA). Für eine verstärkte Kontrolle über die Religionen im Land hat sich der chinesische Ministerpräsident Li Peng ausgesprochen. Dies sei erforderlich, um weiterhin ein Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gemeinschaften in Einheit [d.h. unter der kommunistischen Ideologie, Anm.d.Red.] zu gewährleisten, sagte Li Peng vor dem Nationalen Volkskongreß, dem chinesischen Parlament, in Peking. Ziel dieser Politik sei es, die Religion mit der sozialistischen Gesellschaft in Einklang zu bringen. Mit Blick auf jüngste religiös motivierte Unruhen in der Volksrepublik erteilte der Ministerpräsident allen separatistischen Tendenzen eine Absage. Ebenso bekräftigte Li Peng vor den Abgeordneten das Festhalten der Regierung an der strikten Politik der Geburtenkontrolle. (DT vom 4.3.97)

GERICHTSURTEIL GEGEN SCIENTOLOGY - Machtwort zu Scientology - tz München - Dieses Urteil gegen die Scientologen begrüßt das bayerische Innenministerium: Anbieter von Bildungsveranstaltungen dürfen ihre Mitgliedschaft oder die Verwendung von Methoden der umstrittenen Organisation ihren Kunden nicht verschweigen. So hat das Landgericht München I entschieden (Az.: 10 O 3803/96). Der Kunde solle, "zumal zumindest die Gefahr einer Indoktrination naheliegt, wissentlich und willentlich entscheiden können." Zudem bestehe auch die Gefahr einer "mittelbaren finanziellen Unterstützung" der Scientologen. (TZ München, 20.2.97)

SYNKRETISMUS - Unter dem Titel "In Eintracht und Achtung miteinander leben" veröffentlichte der **Osservatore Romano** (deutschsprachige Wochenausgabe) vom 19.3.1993 die Botschaft des Präsidenten des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, 'Kardinal' Francis Arinze, an die Muslime zum Abschluß des Ramadan:

"Liebe muslimische Freunde! Als Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog ist es mir eine große Freude, euch am Ende des Ramadan-Fastens (...) meine besten Wünsche zu übermitteln. Ich übersende diese Glückwünsche im Geist religiöser Solidarität, denn dieses Jahr fügt es sich, daß unsere besondere christliche Gebets- und Bußzeit, die Fastenzeit, beinahe mit dem Monat des Ramadan übereinstimmt. In dieser Zeit standen wir vor Gott als zwei Glaubensgemeinschaften und brachten dem einen Schöpfer, 'dem Erhalter und Endziel allen menschlichen Lebens' die ihm gebührende Huldigung und Verehrung entgegen. In demütiger Haltung nähern wir uns Gott im vollen Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit und bitten ihn um Erbarmen für unser Versagen. Wir wenden uns an Gott auf der Suche nach seiner Führung und Kraft, denn sie allein können uns bei der Erfüllung jener Pflichten helfen, die unsere jeweiligen Religionen vorschreiben." Arinze schließt seine Ansprache folgendermaßen:

"Die Fastenzeit wie auch der Monat des Ramadan bieten uns die Gelegenheit, unsere Gewissen zu erforschen, unsere Sünden zu bekennen und zu Gott zurückzukehren. Laßt uns beten, daß die göttliche Gnade uns helfen möge, in Eintracht und gegenseitiger Achtung miteinander zu leben. Meine herzlichsten Wünsche für das kommende Fest zur Beendigung eures Fastens." (zitiert nach **SAKA-INFORMATIONEN** Mai 1993, S. 109) - Das ist Gleichsetzung von Christentum und Islam!

PSYCHOTHERAPIE ALS METHODE DER GLAUBENSZERSETZUNG

- Interview mit Prof. Dr. William Coulson -

(aus: THE REIGN OF MARY, Nr. 84, 1996)
übersetzt von Eugen Golia
eingeleitet von Eberhard Heller

Vorbemerkung der Redaktion EINSICHT

Ähnlich wie der jüdische Arzt Dr. Nathanson, dem nach zahlreichen, von ihm selbst durchgeführten Abtreibungen erst durch ein schreckliches Erlebnis beim Filmen einer Abtreibung (bekannt geworden unter dem Titel "Der stumme Schrei") blitzartig das absolut Verwerfliche seines Handelns bewußt wurde und der seitdem Aufklärungskampagnen in enger Zusammenarbeit mit den Lebensrechtsgruppen in aller Welt startete, der sogar vor einiger Zeit die Absicht äußerte, zum katholischen Glauben zu konvertieren, so reagierte auch der Psychotherapeut Dr. Coulson, nachdem er das verheerende Ergebnis der von ihm angewandten "non-direktiven" Therapie (vergleichbar der Gesprächs- oder der Gruppentherapie ¹⁾) - basierend auf der sog. "humanistischen Psychologie" - gesehen hatte, und wurde zum berufenen Aufklärer gegen diese Methode.

Mir liegen zwei Interviews vor, die Herr Coulson einmal mit dem bekannten amerikanischen Autor und Rundfunksprecher Dr. Willam Marra, der zugleich seit über 35 Jahren Professor für Philosophie an der New Yorker Fordham Universität ist, geführt hat, ²⁾ und zum anderen dem Redakteur von THE REIGN OF MARY, Fr. Casimir Puskorius CMRI, gegeben hat. Ich stütze mich hier auf das Gespräch von Coulson mit dem Redakteur von THE REIGN OF MARY ³⁾, welches Herr Golia für die EINSICHT übersetzt und gekürzt hat. Sofern sachliche Ergänzungen nötig waren, habe ich mich auf das Interview mit Dr. Marra gestützt und Auszüge davon als Anmerkungen beigegeben.⁴⁾ In diesen Interviews diskutiert Dr. Coulson über seine Rolle bei der Zerstörung katholischer Orden und seinen nachfolgenden Gesinnungswandel.

Um die Tragweite dessen, was durch die Anwendung der "non-direktiven" Therapie als Methode der "humanistischen Psychologie" erreicht wurde, ist es notwendig, einiges über die Begründer dieser Psychologie und ihrer Therapie, Carl Rogers (1902-1987) und Abraham Maslow (1908-1970), über diese selbst und über Coulson und seine Adaption der "humanistischen Psychologie" zu bringen. Rogers war der frühere Präsident der "American Psychological Association", er hatte dessen ersten "Distinguished Scientific Contribution Award" gewonnen. Er war der bekannteste amerikanische Psychologe seiner Zeit und glaubte, daß jeder Mensch von sich aus absolut gut sei. An der Universität von Chicago, wo er seine bedeutendste Arbeit geleistet hatte, fand Rogers heraus, daß die jun-

- 1) Zur Einführung in die Thematik seien genannt: Gassmann, Lothar: "Fühlen statt zu denken" Uhltingen; Senn, U.: "Was ist Gruppendynamik" Pfäffikon 1980; Frankl, Viktor: "Der unbewußte Gott - Psychotherapie und Religion".
- 2) wiedergegeben in THEOLOGISCHES, Juni 1994, 24. Jahrg., Nr. 6, Col.275-287, unter dem Titel "Wir zerstörten ihre Traditionen, wir überwandten ihren Glauben - Das beunruhigende Zeugnis eines schuldbewußten katholischen Psychologen über seine zentrale Rolle bei der Zerstörung religiöser Orden". Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Übersetzung aus der Veröffentlichung der "The Latin Mass", 1331 Red Cedar Circle, Ft. Collins, CO 80524, USA. Das Copyright der deutschen Übersetzung liegt beim VPM, Zürich.
- 3) Zuerst befragte Fr. Puskorius Dr. Coulson über Abraham Maslow (1908-1970), den Mitbegründer der sog. "humanistischen Psychologie", dessen Theorie der Bedürfnishierarchie ein Modell in Gestalt einer Pyramide entwickelte, an deren Basis sich die physiologischen Bedürfnisse befinden, weiter oben die Ego-Bedürfnisse wie Selbstachtung, Leistung, Anerkennung und an deren Spitze die Selbstverwirklichung steht. Dr. Coulson wies darauf hin, daß Maslow später sein ganzes System selbst ablehnte. Er gelangte zur Erkenntnis, daß die Kinder - einschließlich seiner eigenen - sowie die Studenten mehr Leitung bedürfen, und daß die, welche ihr Selbst für das Wichtigste halten, nicht arbeiteten, so mit ihren Geist nicht entwickelten.
- 4) Im folgenden zitiert nach der Veröffentlichung in THEOLOGISCHES.

gen Leute, die er beriet, ihn nicht wirklich brauchten, um Antworten zu finden, die Antworten steckten in ihnen selbst. Daher hatte Rogers - wie Coulson sagte -, die Idee, diesen Neurotikern zu helfen, indem er sie der Quelle ihrer eigenen Autorität zuführen würde: ihrem (subjektiven) Gewissen. Fehlt aber die Gewissensausbildung, dann ist die entscheidende Autorität das subjektive Wertgefühl ohne absolut verbindliche Normen, religiös gesprochen: ohne Verankerung in Gott. Ist aber das ICH das absolut Normative, fällt auch jede andere Autorität. Verhältnisse wie Eltern - Kinder, Lehrer - Schüler, Oberer - Untergebener, also alle Abhängigkeitsverhältnisse fallen in sich zusammen. Die Humanistische Psychologie geht nicht von einer Veränderung der menschlichen Natur aus, sondern von John Deweys Idee, daß, weil wir in einer Zeit des schnellen sozialen Wandels leben, das, was wir immer gemacht haben, genau das ist, was wir nicht länger tun sollten. Wie Coulson weiter ausführt: "Nun, das Komische ist, daß wir seit rund 100 Jahren der Theorie Deweys entsprechend leben. Wir leben in Deweys Vergangenheit und nicht in unserer eigenen Gegenwart." 5)

Das Entscheidende dieser Psychologie ist also die eigene Selbstfindung unter der Normativität des eigenen Ichs, das sich selbst seine eigenen Maßstäbe setzt - vom philosophischen Ansatz vielleicht vergleichbar in diesem Punkt mit dem Systemansatz Satres. Die Methode dieser Selbstfindung, die in den 60igern zum großen Reizthema hochgespielt wurde, war die **unvollständig** durchgeführte Selbstreflexion, die sich schließlich in sich verliert und vergißt, auf ihren Gegenstand (auf ihre Aufgabe) zu schauen. Einfach ausgedrückt, war es die Aufgabe des Therapeuten, die Probanden dahin zu bringen, sich mit sich ausschließlich mit sich selbst zu beschäftigen, um ihnen die Unmittelbarkeit ihres eigenen Ichs zu rauben, bis sie sich zum Schluß in ihren Lieblingsideen (frei von irgend einer Bindung) verstrickt hatten.

Um diese Methode zu illustrieren, greife ich auf eine Parabel vom Tausendfüßler zurück: Als dieser wieder einmal auf allen Vieren - pardon: auf allen tausend Füßen unterwegs war, traf er eine Ameise. "Oh", sagte diese, "es ist doch erstaunlich, wie wunderbar gleichmäßig du mit sovielen Füßen gehen kannst, da du doch immer alle Fußbewegungen im Kopf haben mußt." - "Wieso?" fragte der Tausendfüßler, "ich laufe einfach so darauflos, ohne mir große Gedanken zu machen." - "Das gibt's doch nicht!" entgegnete die Ameise, "man muß doch wissen, was man tut, und ich habe schon so große Schwierigkeiten, meine acht Beine unter Kontrolle zu halten und zu wissen, welcher Fuß gerade wo aufsetzt. Ja, weiß du denn nicht, wo dein 546. Fuß ist, wenn du mit dem 349. aufsetzt?" - "Nein", sagte der Tausendfüßler, "da muß ich erst einmal darüber nachdenken." Und er dachte nach, und dachte... und vergaß das Laufen. Er kam nicht mehr weiter, bis er schließlich vor lauter Grübeln verhungerte.

Eine der Annahmen Rogers war, daß wenn seine Therapie für Neurotiker erfolgreich war, sie dies auch für psychisch gesunde Personen sein müsse. 6) "Der Beweis der Authentizität im Modell der Humanistischen Psychologie besteht darin, sich gegen das zu stellen, was man gelernt hat zu sein, all das Heuchelei zu nennen und das zu sagen, was zutiefst in einem liegt. Was jedoch zutiefst in einem liegt, sind unerfüllte Sehnsüchte, die auch sexuelle Sehnsüchte einschließen. Wir riefen eine Epidemie sexuellen Fehlverhaltens unter dem Klerus und den Therapeuten hervor. Und es schien durch Psychologie, die eine Wissenschaft zu sein scheint, gerechtfertigt zu sein." 7)

Der bereits erwähnte Maslow hatte vor der Autonomie des Ichs gewarnt. Coulson führt dazu aus: "Maslow glaubte an das Schlechte und wir nicht. Er sagte, unser Problem sei unsere absolute Verwirrung über das Böse. Maslow sagte, die Gefahr liege in unserem Denken und Handeln, als ob es nicht bereits genug Paranoide oder Psychopathen in der Welt gebe, die schon genug Schaden anrichteten." - "Wenn wir den Leuten zu verstehen gaben, daß sie ihren Impulsen vertrauen könnten, verstanden sie auch, daß sie den negativen Impulsen vertrauen könnten, daß diese nicht wirklich böse seien." Allerdings spricht Coulson auch die Grenzen der Maslowschen Einwände an: "Maslow schrieb sein Buch "Religions, Values, and Peak Experiences" (Religion, Werte und Schlüsselerlebnisse) 1964, in dem er fast eine bestimmte Art von Humanistischer Psychologie als eine bessere Religion anbietet. Sogar gegen Ende seines Lebens schrieb er in seinen Tagebüchern: 'Sie sind nicht religiös genug für meinen Geschmack' als er sich auf diejenigen bezog, die er Priester und Geistliche nannte. Maslow glaubte in seinem Atheismus, daß er religiöser war, als die Leute der institutionalisierten Religionen."

5) vgl. THEOLOGISCHES, Col. 287.

6) William Coulson führt dazu im Gespräch mit Dr. Marra aus: "Als ich in Wisconsin war, schloß ich mich Rogers in seiner Studie der nicht-direktiven Psychotherapie mit normalen Menschen an. Wir hatten die Idee, daß diese, wenn sie für Neurotiker gut sei, müsse sie auch für normale Menschen gut sein. Nun, die normalen Menschen Wisconsins bewiesen, wie normal sie sind, indem sie, sobald sie wußten, was wir wollten, wegblieben. Keiner wollte daran teilhaben." (vgl. THEOLOGISCHES, Col. 277.)

7) ibd., Col. 281.

sierten Religionen." 8)

Coulson studierte in den 50igern an der katholischen Universität Notre Dame (in der Nähe von Wisconsin) Philosophie und Psychologie. Er bekam dort nach eigenem Bezeugen "eine gute Ausbildung in Thomistischer Philosophie". Seine philosophische Dissertation schrieb er über Carl Rogers' Theorie der menschlichen Natur. Er wollte Rogers Theorie mit der von B.F. Skinner, dem bekannten Behavioristen, und mit Sigmund Freuds Psychoanalyse vergleichen. 1963 lernte er Rogers in Wisconsin kennen, der ihm ein Stipendium für ein staatliches Forschungsprojekt besorgte, weswegen er auch seine Dissertation in Wisconsin beendete. Coulson wurde Anhänger von Carl Rogers "non-direktiver" Therapie 9). Zu jener Zeit war Rogers am Psychiatrischen Institut der Universität von Wisconsin. Er hatte von den "National Institutes of Mental Health" finanzielle Hilfe erhalten, um seine "non-direktive" Therapie zu testen. 1964 wurde er Rogers' Personalchef in La Jolla, Kalifornien, und 1968 Leiter von Rogers' "Western Behavioral Sciences Institute's Center for Studies of the Person" (WBSI), wo es seine Aufgabe wurde, "ein Kader von Animatoren zu sammeln, um die "Immaculate Heart of Mary (IHM)-Gemeinde" von Nonnen - und später über 20 andere Orden, unter ihnen die "Sisters of Mercy", die "Sisters of Providence" und die Gesellschaft Jesu mit ihrer Therapie zu bearbeiten, indem sie die Ordensangehörigen zunächst dazu brachten, über ihre Sorgen zu sprechen, die dann schließlich nur noch über sich selbst reflektierten. 10) Erst im Jahre 1971 setzte sich die Einsicht bei Coulson durch - gelegentlich auch bei Rogers -, daß er mit der "non-direktiven" Therapie großen Schaden angerichtet hatte. Sein 'Glaube' an die Psychotherapie kam ins Wanken, als ihm die destruktiven Auswirkungen auf die religiösen Orden, auf die Kirche und Gesellschaft bewußt wurden. Die Ordensangehörigen fielen scharenweis vom Glauben ab, einfache Leute frönten nur noch ihren Gelüsten - auf Kosten der Kinder, die als Störenfriede teilweise gemordet wurden. Coulson gab seine Arbeit auf und hielt ab da vor katholischen und protestantischen Gruppen Vorträge über die Gefahren der Psychotherapie. Er ist Gründer und Direktor des "Research Council on Ethnopsychology" (P.O. Box 134, Compiche, CA 95427).

Auf die Motive, die ihn bewegten, bei diesem Projekt der Anwendung der "non-direktiven" Therapie doch so lange mitzuarbeiten, gab Prof. Coulson in dem Gespräch mit Dr. Marra folgende Antwort: "Maslow bezog sich auf [die Humanistische Psychologie] als Dritten Weg. Dadurch wollte er sie Freud, dem Ersten Weg und Skinner und Watson, dem Behaviorismus also, dem Zweiten Weg, gegenüberstellen. Wir Katholiken, die wir darin involviert waren, dachten, diese dritte Kraft würde katholische Dinge in Betracht ziehen. Wir dachten, sie würde einbeziehen, daß jede Person wertvoll sei, daß wir nicht nur korrumpiert sind, wie Freud das sah, oder eine tabula rasa wären, die auf jede Art, die der Behaviorist wählt, konditionierbar sei; sondern wir hätten ein menschliches Potential und das ist glorios, weil wir die Kinder eines uns liebenden Schöpfers seien, der mit jedem von uns etwas Großartiges vorhat. Das könnte selbst für Katholiken sehr verführerisch sein, die die anderen beiden psychologischen Richtungen mit einer einfachen Handbewegung abtun würden." 11) An anderer Stelle sagt er: "Sehen Sie, als praktizierender katholischer Laie erschien mir das Ganze ziemlich heilig: Gott war für jeden Menschen da, der eine gute Erziehung hatte, so daß er ihn selbst konsultieren konnte, und Gott sprechen hören konnte. Ich dachte an William James' Idee, daß das Gewissen Zugang zum Heiligen Geist verschaffen könne." 12)

Selbstverständlich spielten auch die Zielvorgaben und die Trends, die durch das sog. II. Vatikanum und später in seinem sog. 'Geist' kreierte und propagiert wurden, für Coulson eine große Rolle. Das Schlagwort von der Selbstfindung, dem Aufbruch zu neuen Ufern machte die Runde. Der gedankliche Horizont vom sog. II. Vatikanum und sein Umfeld wurden so zunächst zum entscheidenden

8) vgl. THEOLOGISCHES, Col. 279, 283. - Im Interview mit Marra sagt Coulson noch folgendes über die berechtigte Kritik Malows: "Maslow, ein selbstdeklariertes glücklicher Atheist, aber ein Jude, der das Böse verstand, weil Hitler versucht hatte, sein Volk zu zerstören." (vgl. THEOLOGISCHES, Col. 283.)

9) Vor den Gefahren dieser therapeutischen Methode hatte bereits Maslow gewarnt, er schrieb in seinen Aufzeichnungen: 'Meine Studenten verloren ihren traditionellen jüdischen Respekt vor dem Lernen, dem Wissen, dem Lehrer.' Er sah es auch als Destruktion der Profession. Er sagte, man könne in einer Encountergruppe kein Chemiker, Doktor, ja nicht einmal ein Installateur werden. Man muß unterrichtet werden. Nun, es zerstörte die Profession auch noch auf andere Art: es zerstörte den Beruf der katholischen Religion, genauso wie es die medizinische Praxis zerstörte wurde, wenn die Medizin die Idee ernst nehmen wurde, daß alle Antworten un Studentent liegen; ebenso zerstörte es auch das Gelübde der Nonnen. Es gab viele Priester, die sich nicht einmal die Muhe gaben, in den Laienstand überzutreten. Sie gingen einfach und sagten: 'Meine Gelübde zahlen nicht, weil sie von anderswo kamen; sie kamen nicht aus mir heraus.'" ibd., Col. 285.

10) Obwohl die Therapie bei den Jesuiten zu ähnlich verheerenden Ergebnissen führte, verliehen diese Rogers die Ehrendoktorwürde.

11) ibd., Col. 279.

12) ibd., Col. 277.

Vehikel für die Therapierung der Orden, die ihrerseits ja auch dem Geist des Progressismus verfallen waren und in dem Glauben lebten, mit der Behandlung des individuellen Ichs (in Gruppentherapie) zu den berühmten neuen Ufern unterwegs zu sein. 13) Rogers und Coulson arbeiteten mit Dutzenden von religiösen Organisationen zusammen, weil "in der Aufregung, die dem II. Vatikanischen Konzil folgte, jeder Erneuerung und Modernisierung wollte. Und wir boten den Leuten einen Weg der Erneuerung, ohne daß sie sich bemühen mußten, zu studieren. Wir sagten, wir helfen ihnen, nach innen zu schauen. Ist nicht Gott in eueren Herzen? Genügt es nicht, wenn ihr ihr selbst seid, und würde das nicht gute Katholiken aus euch machen? Und wenn dies nicht der Fall ist, solltet ihr vielleicht gar keine Katholiken sein. Nun, nach kurzer Zeit waren keine Katholiken mehr übrig." 14) Ähnlich verheerende Wirkungen belegt Coulson auch für die moralischen Programme, die durch das sog. II. Vatikanum eingeläutet wurden: "Wissen Sie, daß eine der Zeitbomben des II. Vatikanischen Konzils eine einzige Zeile war: 'Im Laufe der Jahre sollten Kinder eine positive und vorsichtige Sexualaufklärung erhalten.' Es wurde nie gesagt, wir bräuchten eine Sexualaufklärung in der Schule. Aber aufgrund dieser einzigen verdammten Zeile wurde das gesamte katholische Schulsystem mit diesem Zeug überschwemmt. Ein Problem ist, daß Kinder nicht die Intelligenz von Erwachsenen haben. Früher war dies der Fall. Wir stellten ihnen unsere Augen zur Verfügung. Wir sagen ihnen: 'Seht die Welt, wie wir sie sehen; aufmerksam, aufmerksam. Hört, was wir hören, aufmerksam.' Aber heutzutage bringt man Kindern bei, daß sie das Falsche zum Richtigen machen können, wenn sie es so wollen, solange sie nur aufrichtig sind in ihrer Wahl." 15)

Wenn man sich diese Vorgänge vor Augen hält und überlegt, daß ganze Klostersgemeinschaften und die mit ihnen zusammenhängenden Schul- und Hochschulsysteme - in Amerika sind katholische Kinder darauf angewiesen, eine Erziehung in einem katholischen Institut zu erhalten, weil die staatlichen glaubensfeindlich/glaubensneutral ausgerichtet sind - zusammenbrachen, kollabierten, 'nur' weil ihnen ein paar Therapeuten eingebläut hatten, daß sie ihre Werthaftigkeit in sich selbst trügen und daß sie nur einmal über ihre eigene Situation intensiv nachdenken sollten, dann könnte man vielleicht auf die Idee kommen: so etwas könne nur in Amerika, nie aber im gebildeteren europäischen Abendland mit seiner alten kulturellen Verwurzeltheit passieren. Ich warne vor Vermessenheit: hier lief der Abfall (und die religiöse Gleichgültigkeit) nicht über moderne psycho-therapeutische, sondern über irrige, theologisch unhaltbare Konzepte. Wie konnte man bei uns auf die Meinung herineinfallen, daß die kath. Kirche nur eines der vielen Bekenntnisse sei, mit denen man sich auf eine gemeinsame Position einigen müsse, selbstverständlich unter Aufgabe der eigenen katholischen. Wie konnte man sich auf die widervernünftige Meinung einlassen, die von Mgr. Wojtyla verbreitet wird, daß auch die Mohammedaner den gleichen Gott anbeten wie wir Christen, wo doch Christus ausdrücklich gesagt hatte, keiner käme zum Vater außer durch Ihn (Jo. 14,6); denn "wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht" (1 Jo. 2,23), und wo es doch absolut einsichtig ist, daß mit dem profanen Terminus "Gott" unterschiedlichste Inhalte verbunden werden? Aber all die völlig durchsichtigen, falschen Positionen konnten in Amerika, konnten in Europa nur deshalb Einzug halten, weil es hüben wie drüben an festen **Glaubensüberzeugungen** mangelte. Man glaubte nicht mehr, daß das "Wort Fleisch geworden war" (Jo. 1,14), daß Christus **Gott und Mensch** zugleich war.

* * *

Nachstehend folgt die Übersetzung dieses Interviews mit Fr. Puskorius in gekürzter Form:

Fr. Puskorius: Können Sie die geistige Schädigung erläutern, die über die Nonnen vom "Immaculate Heart of Mary (IHM) (Unbefleckten Herzens Mariae) [d.i. jener Orden, an dem Coulson die therapeutischen Experimente durchführte] als Folge der "non-direktiven" Therapie von Carl Rogers

13) Einer der jungen Jesuiten, der kurz vor der Ordination stand, schrieb Rogers folgendes, nachdem er 1965 fünf Tage an einer Encounter-Gruppe mit ihm teilgenommen hatte: "Es erschien mir wie eine wundervolle Geburt in eine neue Existenz. Es schien, als ob ich so viele Dinge, die ich dem Wort nach schätzte, in die Tat umsetzen könnte. Es ist extrem schwer, diese Erfahrung zu beschreiben. Ich hatte weder gewußt, wie unbewußt ich meiner tiefsten Gefühle war, noch wie wertvoll sie für andere Personen sein könnten. Erst als ich auszudrücken begann, was sich irgendwo tief in meinem Zentrum zu erheben begann und die Tränen in den Augen der anderen Gruppenteilnehmer sah, weil ich etwas äußerte, was auch für sie so war, erst dann begann ich zu spüren, daß ich auch zutiefst ein Teil der menschlichen Rasse war. Niemals vor diesem Gruppenerlebnis habe ich mich selbst so fest entschlossen **erlebt**". (ibd., Col. 282.)

14) ibd., Col. 281. - An anderer Stelle sagt Coulson: "Nun, die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils werden nie gelesen, aber sie beziehen schöne und tiefgründige Dinge mitein. Man kann auch sehr naive Dinge darin finden, u.a. die Aussage, daß Theologie von den Einsichten zeitgenössischer Sozialwissenschaften profitieren könne. Ich weiß nicht, welches Dokument dies war, aber es gab Leuten wie ihnen die carte **blanche**." (ibd., Col. 282)

15) ibd., Col. 284.

kam? 16)

Dr. Coulson: Kein menschliches Leben ist möglich ohne Autorität. Der Testfall hierfür ist die Erlernung von Sprachen. Es ist nicht möglich für Eltern, ihren Kindern zu sagen "Wir wollen, daß ihr die Sprache nach eurer Wahl sprecht, die nicht unsere sein muß." Sogar dies kann einem Kind nur dann gesagt werden, wenn es ihre Sprache sprechen gelernt hatte.

Was wir mit dieser Therapie taten, was Erfolg versprach, war, die Autorität der Kirche durch unsere eigene Autorität als Psychotherapeuten zu ersetzen. 17) Wir brachten jedermann dazu, sich zu benehmen, als wäre er ein Patient der Psychotherapie. Wir liebten nicht den Ausdruck "Patient", (...) aber wir beschlagnahmten deren menschliche Persönlichkeit. Wir sagten: "Wir wissen, was eine Person sein soll - Ihre Gefühle zu erforschen und auszudrücken." Für Lehren war einfach kein Platz. Wir versuchten nicht, die Lehre zu vernichten, wir ignorierten sie einfach. Wenn die Priester und Nonnen, mit denen wir arbeiteten, eine Lehre aufbrachten, pflegten wir tatsächlich zu sagen: "Danke für die Teilnahme" mit der Folgerung "Haben Sie nicht etwas Wirklicheres, um darüber zu sprechen - wobei wir etwas Persönlicheres, vielleicht "Beruhigenderes" meinten. 18)

Fr. Puskorius: Können Sie den Verfall der Schwestern vom Unbefleckten Herzen Mariae beschreiben? 19)

Dr. Coulson: Wir begannen mit den Nonnen Mitte der 60er-Jahre zu arbeiten. Einmal bildeten wir eine Versuchsgruppe in ihrem Exerzitenhaus und im Jahre darauf stießen wir auf eine Gruppe von sämtlichen Abgeordneten für ihr Kapitel - die große Reorganisation, die nach dem Vatikanum II

-
- 16) Auf die Frage, warum Rogers und er gerade den IHM-Orden ausgesucht hatten, gab Coulson zur Antwort: "Sie drängten uns ziemlich. Die waren schon ziemlich progressiv Ein entfernter Verwandter von einem von Rogers Kollegen in Wisconsin war ein Mitglied dieser Gemeinde Zu jener Zeit waren wir bereits am "Western Behavioral Sciences Institute" (WBSI) in La Jolla, was eine Vorstadt von San Diego ist. Als Katholik wurde ich ausgewählt, die Verbindung auszunutzen Ich sprach vor der "California Conference of Major Superiors of Women's Religious Orders" und zeigte ihnen einen Film von Carl Rogers, während er psychotherapeutisch tätig war Und Rogers war bereits bekannt." (ibid, Col. 280) "Wie ich bereits sagte, waren die IHMs ziemlich progressiv, aber einige ihrer Leiter waren etwas beunruhigt über den weltlichen Psychologen, der von La Jolla kam Und so traf ich mich mit der gesamten Gemeinde, eine Turnhalle voll von Nonnen an der Immaculate Heart High School, in Hollywood an einem Apriltag im Jahre 1967. Wir teilten ihnen mit, wir hatten bereits eine Pilotstudie durchgeführt. Nun wollten wir jeden in das System der nicht-direktiven Selbsterforschung bringen Wir nennen dies Encounter Gruppen (). So gingen sie mit und vertrauten uns, und dies liegt zum Teil in meiner Verantwortung, weil sie dachten, diese Leute werden uns nicht verletzen, der Projektleiter ist ein Katholik " (Col 279)
- 17) Coulson gibt selbst zu: "Rogers jedoch war der Hauptuntersucher. Er war das Gehirn hinter dem Projekt und er war wahrscheinlich antikatholisch eingestellt Zu dem Zeitpunkt hatte ich das jedoch nicht bemerkt, weil ich das wahrscheinlich selbst auch war Wir hatten beide Vorurteile der Hierarchie gegenüber Ich war ermutigt durch das Zweite Vatikanische Konzil und dachte "Ich bin die Kirche; ich bin genauso katholisch wie der Papst Wollte Papst Johannes XXIII. nicht, daß man die Fenster öffnete und frische Luft einließ⁹ Hier kommen wir also " Und wir kamen und innerhalb eines Jahres wollten die Nonnen von ihren Gelübden entbunden werden. (ibid, Col 279)
- 18) Im Gespräch mit Dr. Marra fuhr Coulson erläuternd aus: "Aber wir fanden die "Sisters of the Immaculate Heart of Mary", die IHMs Sie waren damit einverstanden, uns an ihre Schulen kommen zu lassen und uns mit ihren normalen Fakultäten und mit ihren normalen Studenten arbeiten zu lassen und die Entwicklung normaler katholischer Familien beeinflussen zu lassen Es war eine Katastrophe." - "Rogers und ich und später 58 andere [führten einen Pilotversuch in dem Orden durch]: wir hatten 60 Animatoren Wir überschwemmten das System mit Humanistischer Psychologie. Wir nannten sie "Therapie für Normale, TFN". Die IHMs hatte ungefähr 60 Schulen als wir angingen; am Ende hatte sie eine. Es gab ungefähr 560 Nonnen als wir angingen Nach dem ersten Jahr unserer ersten Intervention schrieben 300 nach Rom und baten, von dem Gelübde entbunden zu werden Sie wollten keiner Autorität mehr unterstellt sein, außer der Autorität ihres eigenen Selbst (ibid, Col. 277.)
- 19) Auf die Frage, wieviele übrig blieben, gibt Coulson zur Antwort: "Es gibt die pensionierten Nonnen, die im Mutterhaus in Hollywood leben; es gibt eine kleine Gruppe radikaler Feministen, die ein Zentrum für feministische Theologie in einem Laden in Hollywood leiten " Frage: "Aber der Orden als ganzes, die Immaculate Heart of Mary, der all die Schulen leitete?" Antwort: "Es gibt einige von ihnen in Wichita, die ich kurzlich besuchte, die versuchen als traditionelle, lehrende Nonnen zu leben; und es gibt einige, die dasselbe in Beverly Hills versuchen. Es mögen viel leicht insgesamt zwei Dutzend übrig sein, ansonsten ist alles kaputt, sind alle gegangen Das College wurde verkauft. Es gibt kein Immaculate Heart College mehr () Eine Mutter zog ihre Tochter heraus, bevor es schloß, und sagte: "Sie kann ihren Glauben an einem staatlichen College kostenlos verlieren." Unser Stipendium war für drei Jahre angesetzt, aber wir brachen die Studie nach zwei Jahren ab, weil wir über die Resultate schockiert waren." (ibid., Col. 281)

zu versuchen ihnen aufgetragen worden war. Von da an schritten wir vorwärts, indem wir in allen Schulen Begegnungsgruppen bildeten. Es gab bei unserem Beginn 9 Schulen vom Unbefleckten Herzen - weniger als eineinhalb Jahre nach unserer Dazwischenkunft hatten sie zwei hinterlassen. Der Kardinal-Erzbischof McIntyre von Los Angeles nahm ihnen ihre Schulen, denn er liebte nicht, was er sah. Die Schwestern vermochte man tatsächlich nicht mehr als Nonnen zu erkennen, sie spielten die Rolle von Therapie-Patienten. 20)

Fr. Puskorius: Brachten Sie die Nonnen vom Unbefleckten Herzen dazu, bei sich selbst und ihren Problemen zu verweilen?

Dr. Coulson: Das war genau das, was wir taten. Und wenn sie es nicht wollten, pflegten wir zu denken, sie seien "schlüpfrig" und würden besser werden, wenn wir sie veranlaßten, es zu tun.

Fr. Puskorius: Und doch waren sie am glücklichsten, wenn sie weniger über sich nachdachten und mehr über Gott und die Rettung der Seele.

Dr. Coulson: Jawohl - "Vergiß' dich", "Opfere es auf", war immer ein guter Rat.

Fr. Puskorius: Haben Sie sich nicht selbst eingestanden was sie diesen Nonnen antaten? Konnten Sie zugeben, daß eine kausale Verbindung zwischen der Therapie und ihrer Zerstörung als religiöser Orden bestand?

Dr. Coulson: Ja, wir konnten es. Aber damals sahen wir es wahrscheinlich als eine gute Sache an. Wir erleichterten wenigstens die Aktion, aber wir dachten: "Was ist daran falsch? Sie sind jetzt frei, was sie zuvor nicht waren. Sie mußten sich vorher alle gleich kleiden und nun können sie ihr Haar in Locken tragen, wenn sie es wollen." 21)

Fr. Puskorius: Aber Sie waren damals ein Katholik ...

Dr. Coulson: Jawohl, ich war immer ein Katholik, aber ich war gefangen im ungestümen Geist, der dem Vatikanum II folgenden Erneuerung - unsere Haltung war: "Etwas läuft, schaut her und läuft mit uns."

Fr. Puskorius: Zurückkommend auf Carl Rogers, können Sie das Hauptproblem beschreiben oder Probleme mit der non-direktiven Therapie?

Dr. Coulson: Als Therapie war sie nicht ganz schlecht, aber man muß etwas einschließen, worüber Rogers niemals schrieb, weil er es lebte. Er sagte mir einst in einem Interview auf Tonband, daß die Disziplin das Lebenselement sei, in welchem er schwimme. Er sagte: "Wäre ich ein Fisch, so wollte ich nicht wissen, daß ich mich im Wasser befinde. Disziplin ist mein Lebensweg." Tatsächlich legte er eine Art von Disziplin seinen Klienten auf, ohne sie jeweils zu realisieren. Man kam zu den Sitzungen von Rogers rechtzeitig, oder man wurde nicht gesehen. Man ging weg, wenn er sagte: "Unsere Zeit ist abgelaufen" - oder man wußte nicht, was passieren könnte. Innerhalb dieses sehr strengen Rahmens konnte er liebend, sorgend, verständnisvoll und großzügig sein - aber niemand tat etwas, das er nicht wollte, daß man es tue. Dieser Aspekt seiner Therapie kam nicht in seine Lehrbücher.

20) In dem Interview mit Marra wird Coulson deutlicher: "Es gibt ein tragisches Buch mit dem Titel "Lesbische Nonnen - das Schweigen brechen", welches zum Teil den Einfluß auf die IHMs und andere Orden zeigt, die in ähnliche Experimente verwickelt waren, die wir "Sensitivity" oder "Encounter" nennen. In einem Kapitel der "Lesbischen Nonnen" beschreibt eine frühere Immaculate Heart Nonne den Sommer 1966, als wir den Pilotversuch in ihrem Orden durchführten. (...) Eine der Autorinnen von "Lesbian Nuns" (Lesbische Nonnen) war Schwester Mary Benjamin, IHM. Schwester Mary Benjamin kam im Sommer 1966 mit uns in Kontakt und wurde das Opfer lesbischer Verführung. Eine ältere Nonne in der Gruppe, "die sich befreite, um besser ausdrücken zu können, wer sie innerlich wirklich sei", entschied sich, daß sie mit Schwester Mary Benjamin sexuellen Kontakt wollte, danach wurde sie von Schuld heimgesucht und überlegte, um ihr Buch zu zitieren: "Tat ich etwas Falsches, tat ich etwas Schreckliches? Ich sprach mit einem Priester, der sich weigerte, meine Handlungen zu beurteilen. Er sagte, ich solle entscheiden, ob sie richtig oder falsch seien. Er öffnete die Tür und ich ging durch die Tür hindurch und realisierte, daß ich alleine war." (ibd., Col. 278.)

21) Coulson zu Marra: "Psychologie ist heute vor allem die therapeutische Psychologie, und in diesem Sinne sind sie anti-thetisch, weil man in der Therapie niemandem sagen will, wie man zu sein hat, vor allem nicht in moralischer Hinsicht. (...) Aber ich betrachte Therapie als fundamental entgegengesetzt zum zivilisierten Leben. Es ist so, als ob man einen fähigen Pianisten fragen würde, was er mit seinen Fingern macht. Im Laufe der Antwort hört die Musik auf, weil er nicht weiß, was er mit seinen Fingern macht. Und um es zu analysieren, muß er mit der Musik aufhören. Falls die Zivilisation so etwas wie Musik wäre, hört sie auf zu existieren, wenn jeder therapiert wird." (Col. 286)

Fr. Puskorius: Mit anderen Worten: Man muß "nein" sagen können, und wenn man es nicht sagt, ist die Therapie schädlich.

Dr. Coulson: Das stimmt. Auch Freud sagte so etwas wie dies. Ein "Ja" ist nur möglich innerhalb der Grenzen eines ursprünglichen "Nein". Man kann nicht tun, was man will.

Fr. Puskorius: Können Sie den Trend, Psychologie anstelle von Religion zu setzen, erläutern?

Dr. Coulson: Das ist sehr allgemein. Wir können ihn wenigstens auf die Epoche von John Dewey zurückführen, möglicherweise auch früher. Er hatte die Idee, daß wir eine demokratische Gesellschaft haben können, wenn wir demokratische Klassenzimmer erhalten. Religiöse Klassenzimmer - Pfarrklassenzimmer - waren am wenigsten demokratisch, sie waren hierarchisch gewesen. Die Idee war, dies zu zerstören. Die Klassenzimmer der öffentlichen Schulen waren im letzten Jahrhundert ebenso hierarchisch. Dewey gelang es, diese Strukturen zu zerstören, aber der einzige Weg hinzu war, Schluß zu machen, einen Gegenstand zu lehren. Diesem wohnt es inne, zu unterscheiden zwischen dem, der es weiß, und dem, der es nicht weiß. (...) Das Thema wurde fallengelassen, so daß jedermann gleichgestellt wurde. Unsere Nation bringt junge Schüler hervor, von denen man nur lachhaft sagen kann, sie seien gelehrt. Die amerikanischen Burschen fahren fort, am Tabellenende eines internationalen Wettbewerbs nach dem anderen zu erscheinen und dies deshalb, weil in den Schulen therapeutische Psychologie anstelle der Religion gesetzt worden ist. 22)

Fr. Puskorius: Mit anderen Worten, unsere Gesellschaft vergaß, wie die Realität zu akzeptieren und das Kreuz zu tragen ist und jeder seine Grenzen anerkennen muß.

Dr. Coulson: Ja, und dies scheint sehr gut für uns Katholiken zu sein, denn sie haben es tatsächlich vergessen. Sie werden auf unsere Position zurückkommen müssen, weil die andere nicht wirkt.

Fr. Puskorius: Gibt es also eine rechtmäßige Psychologie oder Psychotherapie?

Dr. Coulson: Jawohl, ich glaube wirklich, daß jeder der Kummer hat, eine Gelegenheit haben muß, gehört zu werden und nicht zu schnell auf unsere vorgezogene Lösung gelenkt werden soll. Ein guter Therapeut vermag tatsächlich in der Therapie seine Geschicklichkeit im Anhören und sein Wissen über gestörtes Verhalten anzuwenden. Ich bin kein Kritiker der Psychologie graduerter Fachleute. Ich bin ein Kritiker der Amateurypsychotherapie, besonders im Klassenzimmer und in der Kirche. Es gibt ausreichend Platz für eine gute Psychologie. Ich kann mir keine bessere Autorität denken als die des hl. Thomas v. Aquin.

Fr. Puskorius: Es besteht heutzutage die geistige Gefahr, der unsere jungen Leute in den höheren Schulen gegenüberstehen, denn man lehrt sie viele falsche Philosophien und Psychologien, die zum Verlust von Glauben und/oder der Moral führen könnten. Was können wir tun für unsere jungen Leute, um sie vor den Gefahren zu schützen?

Dr. Coulson: Ich will Ihnen die Lösung meines bevorzugten Psychiaters, der zufällig Dr. Rama Coomaraswamy ist, geben. Er sagte, seinen eigenen Kindern geraten zu haben, wissenschaftliche Kurse zu belegen, deren Antworten genau und lehrbar seien. Was den Rest betrifft sagt er sei die Regel: "Bei einem Ohr hinein und beim anderen hinaus." Nehmen Sie sich dieses Zeug nicht zu Herzen. Man muß die Kinder aus jedem Gebiet, welches mit dem Risiko behaftet ist, eine Konkurrenz zur Religion zu werden, herausbugsieren. Gott gibt uns als Eltern die Gelegenheit zu wissen, was am besten für unsere Kinder ist, und wir müssen darauf vertrauen und unseren Kindern raten, nicht auf Gurus zu hören. 23)

Fr. Puskorius: Zurück zu Carl Rogers und etwas, was Sie gestern erwähnten: "Wenn ich bei mir verweile, bekomme ich Kummer." Können Sie erklären, warum der Fehlschlag den Nonnen vom

22) Coulson zu Marra: "Sie kennen Dr. Paul Vitz. Er schrieb ein Buch "Psychology as Religion" (Psychologie als Religion), was eine Attacke auf die humanistischen Psychologen war. Vitz erzählte mir, die Seelensuche in der Zunft der Psychologie sei im Moment weit verbreitet; er sagt, sie seien erschöpft. Tatsächlich müssen sie sich an New Age Psychologen wenden. Sie erinnern sich, daß Maslow den Begriff "die dritte Kraft" für die Humanistische Psychologie prägte. Aber Maslow erkannte bald, daß es etwas gab, das er die vierte Kraft nannte. Dies wurde seither unter dem Namen Transpersonale Psychologie bekannt. Das ist das Gebiet der Psychologie, das am schnellsten wächst. Aber es gehört vor allem in den Bereich des New Age, weil es traditionellen religiösen Glauben nicht einbeziehen möchte. Es ist eine Art Psychologie, die versucht Religion zu sein, weil eingesehen wurde, daß eine humanistische Orientierung inadäquat ist." (ibd., Col. 285.)

23) Auf die Frage von Marra, wie Rogers und seine Anhänger Bildung im allgemeinen und die katholische Bildung im speziellen, beeinflussten, antwortete Coulson: "Die grundsätzliche Botschaft war, daß Bildung, Erziehung im Klassenzimmer, eine Form von Gruppenpsychotherapie ist." (ibd., Col. 285.)

Unbefleckten Herzen Mariae soviel Leid brachte? 24)

Dr. Coulson: Carl Rogers sagte, daß er oft dann real (echt) fühle, wenn er entschieden Kummer habe. Wir besitzen Anziehungskraft, wenn wir über unseren Kummer reden. Simone Weil sagte dies wie folgt: "Es ist nichts schöner als das Schöne. Nichts ist häßlicher als das Übel. Wenn wir aber Geschichten erzählen, ist das Übel attraktiv und die Schönheit ist eher fad." In der Therapie und der Gruppentherapie erzählt man Geschichten über sich selbst. Die Leute sind sehr interessiert an dem, was Ihnen schief ging - sie lieben den Skandal. Jawohl, Rogers war sich im klaren, daß wenn ich mich in der Therapie befinde, ich über meinen Kummer reden muß und wenn ich dies tue, beginne ich mein Kummer zu werden.

Fr. Puskorius: Carl Rogers hatte das Schlagwort "Therapie für Normale". Können Sie dies erläutern?

Dr. Coulson: Ja. Er wollte wissen, was geschehe, wenn die Therapie, die er erfunden hatte, welche die "non-direktiven" Therapie oder nicht-befehlende genannt wird und die sehr gut an neurotischen graduierten Studenten der Universität Chicago wirkte, weil diese munter und gut erzogen waren, dieselbe Wirkung habe auf Leute, die weder so munter noch so gut erzogen sind. Auf dem einen Ende des Spektrums waren Schizophrene und am anderen normale Menschen, die nicht begriffen, weshalb sie Psychotherapie benötigten. Die Frage war, was geschehen werde, wenn sie sie bekämen? Dies wurde eingerichtet bei den Nonnen vom Unbefleckten Herzen - sie fielen ab. Sie wurden tatsächlich Patienten. 25)

Fr. Puskorius: Sie erwähnten gestern einen Priester, der ein Hochschullehrer war und unglücklicherweise sein Leben durch Selbstmord endete. Sicherlich hatte er Kummer - aber weshalb? Können Sie von Problemen berichten, die er vorher hatte?

Dr. Coulson: Als dieser Priester fünf Jahre vor seinem Tod an die Hochschule von Colorado Springs kam, waren die Studenten aufgefordert, täglich die Messe zu besuchen. Sie war die tägliche Praxis in der Schule. Des Fathers Idee war es, daß er nicht ausreichend auf ihr Erwachsensein vertraute. Er sagte tatsächlich, daß wir den Studenten für den Rest ihres Lebens nicht nachgehen könnten, um zu sichern, daß sie die Messe besuchen, daß wir also als Erwachsenen behandeln sollen. Aber in vielen Fällen behandelte er sie nicht als erwachsen, noch sollte er es. Wenn sie für den Religionsunterricht eine Prüfungsarbeit schrieben, verlangte er, daß jedes Blatt mit der Schreibmaschine beschrieben und mit der neunzehnten Linie begonnen werde und der Rand auf jeder Seite 1 1/4 Zoll betrage. Die Schüler folgerten daraus, daß Maschinenschreiben wichtig sei, aber nicht die Messe. Unsere Kinder blicken auf das, was wir nachdrücklich betonen und folgern, daß es wichtig sei und nicht das, was wir freistellen. Der Priester muß verzweifelt gewesen sein. Er wurde angeklagt, sich sexuell mit einem seiner männlichen Studenten eingelassen zu haben; und statt dafür geradestehen, verübte er Selbstmord, aber nicht bevor er dem Rektor sagte, er habe "nichts Unrechtes getan". Das Problem ist, daß wir nicht wissen, was er damit meinte, denn er schien sich mit dem psychologisierenden Rahmenwerk zu beschäftigen, das sagt, daß "nichts schlecht sei, wenn ich nicht fühle, es sei schlecht." 26)

Fr. Puskorius: Und das ist wirklich ein Hauptpunkt der Psychologie von Rogers - fühlt man sich gut, muß es recht sein.

Dr. Coulson: Das stimmt.

Fr. Puskorius: Es unterminiert das gesamte Moralsystem.

24) Coulson berichtet: "Vater **Elwood** Kieser, ein Paulinischer Priester, Produzent von "Insight" - schrieb 1991 ein Buch unter dem Titel "Hollywood Priest". Darin schildert er ein romantisches Erlebnis mit einer unserer Nonnen, mit einer der IHMs. Vater Kieser **erklärt**, daß **Genevieve**, wie er sie nennt, ihn sexuell anging, nachdem sie mit dem Geist von Rogers' non-direktiver Encountergruppe in Berührung kam. Er verweigerte sich ihr, weil er nicht verstand, wie er sich mit ihr einlassen könnte und dennoch ein guter Priester bleiben könne. Aber sie hatte ein sexuelles Verhältnis mit ihrem Rogers-Therapeuten. (...) Er verwickelte sie in Sexspiele während der Therapie." (ibd., Col. 280.)

25) "Wir führten ähnliche Projekte mit den Jesuiten, den Franziskanern, den "Sistern of Providence of Charity" und den "Mercy Sisters" durch. Wir arbeiteten mit Dutzenden von religiösen katholischen **Organisationen**". (ibd., Col. 281.)

26) Coulson: "Wenn wir den Leuten zu verstehen gaben, daß sie ihren Impulsen vertrauen könnten, verstanden sie auch, daß sie den negativen Impulsen vertrauen könnten, daß diese nicht wirklich böse seien. Aber sie waren tatsächlich böse." (ibd., Col. 283.)

Dr. Coulson: So ist es und es untergräbt auch jedermanns Sicherheit. 27) Der Selbstmord ist nunmehr die dritthäufigste Todesursache in Amerika für junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren. Es ist kein Wunder, daß wir in der "Ära der Psychologie" den Selbstmord haben.

Fr. Puskorius: Sie erwähnten, daß der Priester, als er den Meßbesuch als freiwillig hinstellte die Studenten in gewisser Hinsicht als Erwachsene behandelte, obwohl er sie so doch nicht hätte einstufen dürfen.

Dr. Coulson: Es gibt eine Art und Weise, die mich freut, daß die Kirche mich nicht "als erwachsen" behandelt. - Sie verpflichtet mich, die Messe zu besuchen. Ich glaube, daß meine protestantischen Bekannten mich darum beneiden, wenn meine Frau mit mir reist. Oft, wenn wir eingeladen sind, eine Stadt zu besuchen, wohnen wir privat. Samstagabends sage ich dann: "Morgen muß ich in die Messe gehen". Ich erinnere mich an einen Herrn, der den Eindruck erweckte, als wenn er sagen wolle: "Weshalb sagen Sie, Sie müßten gehen und nicht, daß Sie gehen wollten?" Meine Antwort würde lauten: Ich will nicht immer gehen, aber ist es nicht wunderbar, Verpflichtungen zu haben? Bin ich nicht mehr als ich selbst? Bin ich nicht mehr als das, was ich will oder fühle? Bin ich nicht tatsächlich ein Kind Gottes, ein Glied der Kirche, die Er errichtet hat?

Jean Guitton über Paul VI.

»(...) Die Absicht Pauls VI. in Bezug auf die Liturgie und in Bezug auf das, was man gemeinhin die Messe nennt, bestand darin, die katholische Liturgie solcherart zu reformieren, daß sie mit der protestantischen Liturgie fast übereinstimmt. (...) Dabei ist es auffallend, daß Paul VI. all dies getan hat, um sich dem protestantischen Abendmahl möglichst anzunähern. (...) Aber ich wiederhole, daß Paul VI. alles in seiner Macht Stehende getan hat, um die katholische Messe entgegen dem Konzil von Trient - dem protestantischen Abendmahl anzunähern. (...) Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß die Absicht Pauls VI. und der neuen Liturgie, die seinen Namen trägt, darin besteht, die Gläubigen zu einer regeren Teilnahme an der Messe zu führen, der Heiligen Schrift mehr Platz einzuräumen, und all das zu beschneiden, was einige "magisch" nennen, andere "Wesensverwandlung", "Transsubstantiation", also das, was den katholischen Glauben ausmacht. Anders gesagt gibt es bei Paul VI. eine ökumenische Zielsetzung, das im traditionellen Sinn allzu Katholische in der hl. Messe auszulöschen, oder wenigsten zu korrigieren oder abzumildern, und die katholische Messe, ich wiederhole es, der kalvinistischen Messe anzunähern.«

(Jean Guitton in einer Radiodiskussion am 19.12.1993; zitiert in »Les amis du monastère«, Rundbrief des Klosters Le Barroux vom 2.6.94; Übersetzung aus dem Französischen; zit. nach dem MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT PIUS X.)

27) Coulson zu Marra: "Damals waren wir bereits das "Center for Studies of the Person" in La Jolla, das sich vom WBSI abgespalten hatte; und zum selben Zeitpunkt trennte sich eine andere Gruppe, die sich "Center for Feeling Therapy" nannte, einer der drei Gründer dieser Gruppe war **ubrigens** ein **Jesuit**, der den Orden verlassen hatte, und der Staat Kalifornien war wachsam genug, sie wegen der Tötung von Babies anzuklagen. Elfmal wurden Frauen, die während ihrer Zeit in der Gruppe, dem "Center for Feeling Therapy" schwanger wurden, zur Abtreibung gezwungen. Der Staat Kalifornien verfolgte diese Verbrechen (...) Die staatliche Gesundheitsbehörde hielt fest, daß es von diesen Männern unethisch gewesen sei, die Frauen zu Abtreibungen gezwungen zu haben, weil diese Frauen ihre Kinder wollten." - "Und dies ist das Resultat der psychologischen Gefühlstherapie?" - "Ja. Die Idee, die dahinter **steht**, ist, daß man nicht wirklich auf sich selbst hören kann, wenn man das Baby schreien hört. Wenn das Baby gefüttert werden muß, oder man sich selbst abgelenkt fühlt durch das, was das Baby tut, sei man nicht in der Lage, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Die Humanistische Psychotherapie dieses Typs, der praktisch die ganze Kirche in Amerika übernommen hat und so viele Arten von fehlgehender **Aufklärung**, wie Sexualaufklärung und Drogenaufklärung dominiert, behauptet, die wichtigste Quelle der Autorität liege in einem selbst, daß man auf sich selbst hören müsse. Nun, wenn man ein Baby in sich trägt, muß man es los werden. Frauen, die mit Kindern in das "Centre for Feeling **Therapy**" kamen, wurden gezwungen, diese zur Adoption freizugeben. Die einzige Person, der es gestattet war, ein Baby zu haben, war der Gründer der Institution. Alle anderen Babies wurden getötet oder weggeschickt, damit man mit seinem **souveränen** Selbst in Berührung kommen könne." (ibd., Col. 283.)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

SCIENTOLOGEN IM FADENKREUZ POLITISCH DIVERGIERENDER POSITIONEN - Beckstein fordert ein energischeres Vorgehen gegen Scientology - Diskriminierungs-Vorwürfe des amerikanischen Außenministeriums entschieden zurückgewiesen - MÜNCHEN (DT/KNA). Ein energischeres Vorgehen der Bundesregierung gegen Scientology hat der bayerische Innenminister Beckstein gefordert. Einzelne Kabinettsmitglieder wie Norbert Blüm und Claudia Nolte hätten dies bereits getan, eine ähnliche Intensität des Vorgehens vermisse er aber bei der gesamten Regierung, sagte der CSU-Politiker am Mittwoch dem Südwestfunk. Beckstein erklärte unter Hinweis auf die von Bayern und Baden-Württemberg angekündigte Bundesrats-Initiative gegen Scientology, nur durch ein gemeinsames Vorgehen werde es möglich sein, die Strukturen und damit auch die Gefahren der Organisation darzustellen. Entschieden wies der Minister die Kritik des amerikanischen Außenministeriums zurück, Scientology Mitglieder würden in Deutschland diskriminiert. Es gehe nicht darum, in Deutschland die Glaubens- und Gewissensfreiheit einzuschränken. Scientology sei keine Glaubensgemeinschaft, sondern ein "Psychokonzern". Dieser versuche unter dem Deckmantel der Religion die "Leute knallhart auszubeuten". Es sei ein befremdlicher Vorgang, daß die amerikanische Regierung die "haltlosen Vorwürfe" von Scientology gegen Deutschland übernehme, sagte Beckstein in München. Das amerikanische Außenministerium habe zwar schon früher die Kritik von Scientology wiedergegeben, ohne sie sich zu eigen zu machen und es sei von daher nichts Neues, daß es die Vorwürfe in seinem Menschenbericht von neuem erwähne, erklärte Beckstein. Dennoch hätte er erwartet, daß die amerikanische Regierung konsequent gegen die kriminellen Aktivitäten von Scientology im eigenen Land und den Export dieser Machenschaften vorgehe. Zugleich plädierte der Innenminister für eine enge internationale Zusammenarbeit der von Scientology betroffenen Staaten, einschließlich der Vereinigten Staaten. Das sollte leicht fallen, da die Organisation mit massiven Straftaten in den Vereinigten Staaten und europäischen Ländern in Erscheinung getreten sei. Die Bundesregierung forderte er auf, keine "Unwahrheiten und abstrusen Beschuldigungen" über Deutschland hinzunehmen. Zu den Maßnahmen in Bayern gegen Scientology sagte Beckstein, der Staat dürfe nicht zusehen, wie Menschen hemmungslos finanziell ausgebeutet und psychisch manipuliert würden. Gerade wegen der nationalsozialistischen Vergangenheit könne es Deutschland nicht dulden, wenn wieder totalitäre Organisationen anträten, um sich die Welt zu unterwerfen. (DT 30.1.97)

SCHEIDUNGSREKORD - JEDE DRITTE EHE SCHEITERT - 142300 Kinder betroffen/Wiesbaden. Die Zahl der Ehescheidungen ist weiter gestiegen. Knapp 170000 Ehen scheiterten 1995 - zwei Prozent mehr als 1994. Wie das Statistische Bundesamt gestern mitteilte, gingen damit 1995 von 1000 bestehenden Ehen neun in die Brüche. Betroffen von der Scheidung ihrer Eltern waren 142 300 Kinder, rund fünf Prozent mehr als 1994. "Die Zahlen steigen seit der Scheidungsrechtsreform von 1977 pausenlos", sagte ein Statistiker. Mittlerweile werde ein Drittel der "modernen" Ehen geschieden. Moderne Ehe nennen Statistiker die Verbindungen, die in den letzten 25 Jahren geschlossen wurden. 1994 lag die Scheidungsrate der "Modernen" bei fast 34 Prozent. Dagegen hielten von den Ehen, die 1950 geknüpft worden waren, 25 Jahre später noch 90 Prozent. Die 1957er Ehen waren nach 25 Jahren zu rund zwölf Prozent gescheitert, vom Hochzeits-Jahrgang 1965 war 1990 jedes fünfte Paar getrennt. (AACHENER ZEITUNG vom 28.8.96)

BESORGNIS WEGEN "ZEUGEN JEHOVAS" - Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Berlin, wonach die Sekte der "Zeugen Jehovas" im Sinne des Artikels 140 des Grundgesetzes als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt wurde, hat in der evangelischen und in der katholischen Kirche große Besorgnisse ausgelöst. Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, dürfen auf Grund der öffentlichen Steuerlisten Steuern erheben. Hans Gasper, Sektenbeauftragter der katholischen Bischofskonferenz, sprach mit Blick auf das Berliner Urteil von einer "Langzeitbombe". Das Gericht hätte, woraus ihm kein Vorwurf gemacht werden könne, nur nach formalen Kriterien entschieden. (...) (PRIVAT-DEPESCHE 3.1.96) - Man weint wirklich große Krokodilstränen. Und die passen ganz und gar nicht in das allorts aufgezogene Bild von einer umfassenden Ökumene. - Die Möglichkeit der Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts sollten n.b. auch die traditions-verbundenen Katholiken ins Auge fassen, was allerdings die Zusammenfassung aller deutschen Gruppen als Kirchengemeinden voraussetzen würde. (Über die Formierung der Rest-Kirche als Rechtskörper werden wir uns in einem der nächsten Hefte äußern.) E.H.

VOM PARADOX DES CHRISTENTUMS

von
Graham Greene

Schon in der Bergpredigt, einem eigentlichen Hauptportal zu unserem Glauben, finden wir das Paradox des Christentums, indem uns verheißen wird, daß ein geheimnisvolles Land den erwartet, der die Grenzen überschreitet. Die Menschen fühlen sich oft zu unserm Glauben hingezogen, weil sie sich einbilden, er sei eine Vereinfachung. Aber die einzige einfache Lösung, die es in der Welt gibt, ist die Glaubenslosigkeit. Der Existentialismus ist bei aller Gelehrtheit und Subtilität der Werke, die ihn erläutern, doch nur eine Vereinfachung, weil er alles beseitigt - mit Ausnahme der Willensfreiheit. Die materialistische Deutung der Geschichte ist ebenfalls eine Vereinfachung, weil sie das psychologische Moment und das Wunder außer acht läßt.

Der Glaube verdunkelt, der Glaube macht uns empfänglich für die Anwesenheit des Mysteriums, des Paradoxen. Der Glaube ist dem Lichtstrahl eines Leuchtturms vergleichbar: er leuchtet mit Unterbrechungen, und auf einem sehr begrenzten Feld erhellt er nur Abschnitte einer unbegrenzten Landschaft. Wir können ein einfacheres Leben führen und uns einbilden, daß wir mehr begreifen, wenn wir die Augen schließen, um nicht längs des Lichtstrahls die Schatten und Ungewissen Formen zu bemerken, die den verstümmelten Statuen einer unbekanntes Kultur gleichen.

Das Bedürfnis zu erkennen und das Bedürfnis, eine einfache Lösung zu finden, sind zwei tiefe, sich oft widerstreitende Bestrebungen der menschlichen Natur. Dieses Verlangen nach einer einfachen Antwort gestattet es manchmal Philosophen und Theologen, ihren Gedanken mehr und mehr aufzuhellen, bis er schließlich als ein festes Dogma wie das von der Dreifaltigkeit dasteht, das ebenso einfach wie geheimnisvoll ist. Aber der Wunsch, eine einfache Lösung zu finden, drückt sich noch öfter in der Flucht vor dem Mysterium aus, womit man die eine Hälfte des christlichen Paradoxes unterschlägt. "Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen", - das ist es, was so schwierig zu verstehen ist. "Sicherheit um jeden Preis" ist ein Schlagwort, das wir alle leicht annehmen können. Es wendet sich an unsere natürliche und instinktive Bereitschaft, zurückzuschlagen, wenn jemand uns auf die Wange schlägt. Die Furcht vor dem dunkeln, unklaren Geheimnis läßt uns die Worte unseres Herrn durch konkretere und verständlichere Begriffe ersetzen: "Liebet eure Freunde und tut ihnen Gutes, denn dann besteht einige Hoffnung, daß es euch zurückerstattet wird."

Heutzutage sehen wir ganze Völker, die ihre Existenz auf der Abwesenheit des Paradoxes, auf der Vereinfachung aufgebaut haben. Ich spreche hier nicht von Rußland. Im Herzen der schwärzesten Schatten jenes kalten Kontinents, des Vaterlandes eines Tolstoj und Dostojewskij, herrschen nach meiner Überzeugung Spannungen und Paradoxe, die ihn uns zweifellos weniger fremd erscheinen lassen als gewisse Länder, in denen Glück, Gerechtigkeit und Hygiene zu Hause sind. Wir müssen auch an die Kehrseite der Medaille denken: die Anbetung des Materialismus ist nur ein Lippendienst: man glaubt dort auch an den Teufel. Man kann aber nicht an den Teufel glauben, ohne auch zu glauben, daß Gott nahe ist.

Ich werde ein anderes Land als Beispiel nehmen und Sie bitten, mich im Geiste in eine nordische Stadt zu begleiten, eine der schönsten Städte Europas, deren Türme sich in schillernden Reflexen klarer Wasser widerspiegeln und deren Herbstbäume alle Tönungen von Gelb, Gold und Kupfer aufweisen, in die sich das Scharlachrot des Vogelbeerbaumes mischt, ein Land, dessen Bevölkerung so gering ist, daß seine sozialen Einrichtungen die vollkommensten von Europa sind, ein Land, dessen gütige und großherzige Menschen auch eine väterliche Regierung haben, die darüber wacht, daß eine gewisse Sittenstrenge geübt wird. Der Katholizismus ist dort, um es offen zu sagen, so gut wie nicht vorhanden. Der Protestantismus ist fast erloschen. Aber abgesehen von der christlichen Religion findet man in diesem Land alles in bester Ordnung: schöne Bauwerke, gute Ernährung, künstlerische Möbel, Textilien und Porzellane. Man sorgt sich nicht um die Zukunft. Es gibt weder Bettler noch Prostituierte.

Jetzt begleiten Sie mich in eine andre Stadt im äußersten Süden; sie hat einer bestimmten Art von Katholizismus den Namen gegeben, einen Namen, der sarkastisch gemeint ist. Ein großer Teil der Stadt ist durch Bombardierungen zerstört worden. Schrecklich verstümmelte Menschen betteln inmitten der Ruinen. Die überfüllten, hohen Mietskasernen stellen eine Karikatur von New York dar, ein Bild dessen, was Amerika nach Jahrhunderten von Krieg und Korruption werden könnte. (Vor

einigen Jahren geschah es hier, daß ein Fußgänger getötet wurde, weil ihm ein Schwein vom Balkon des sechsten Stockwerkes auf den Kopf fiel: der Balkon hatte so lange als Schweinestall gedient, bis er unter dem Gewicht des Tieres nachgab.) Soziale Einrichtungen gibt es wenig, Sicherheit keine, und die Menschen vermehren sich wie die Maden im Gorgonzola. Allen Gesetzen zum Trotz betreiben Bordelle in dunklen Gassen ihre Geschäfte. In den Kirchen drängen sich die Menschen um die Beichtstühle wie Fliegen auf Fleischstücken... Kurz: hier herrscht Armut, Prostitution, Unsicherheit, Bettelei und Aberglaube... Und doch ist in der zuerst geschilderten Stadt die Selbstmordziffer mit am höchsten in Europa, während man in der andern Stadt nur Lachen hört. Manchmal zieht eine Prozession mit einem wundertätigen Bild durch die Straßen, und die staubigen Arbeiterhäuser erscheinen plötzlich wie verwandelt, wenn an Stelle von Fahnen aus allen Fenstern Bettdecken hängen. Ist es nicht doch möglich, daß dieses Bild gesprochen, daß jene Statue sich bewegt hat? Hinter allem Schmutz spüren wir etwas wie das Zittern einer Hoffnung, einer Hoffnung auf eine Zukunft, die besser ist als die Gegenwart. In der nordischen Stadt spüren wir nichts als Gleichgültigkeit: für die Hoffnung ist kein Raum, denn die Zukunft ist ja schon da. Das Tausendjährige Reich ist bereits angebrochen, und es kann nie besser werden.

Darin liegt also das Paradox, das wir nur durch Erfahrung und Beobachtung zu durchschauen vermögen: wo Gott am stärksten gegenwärtig ist, da ist es auch sein Feind. Und umgekehrt: an Orten, wo der Feind nicht ist, scheint es uns fast unmöglich, Gott zu entdecken. Man fühlt sich versucht zu glauben, daß das Böse nur der Schatten ist, den das Gute in seiner Vollkommenheit wirft, und daß wir eines Tages sogar dahin gelangen werden, sogar diesen Schatten zu begreifen. Der Christ wohnt in einer Grenzzone zwischen Gut und Böse, und es ist ein Land der Räuber. In jener vorhin beschriebenen glücklichen Stadt im Herzen eines friedlichen Landes weit hinter der Kampflinie finden wir den Teufel nicht, aber auch Gott finden wir nicht. Wir wissen, daß Gott bei seinen Soldaten mitten in der Schlacht weilt.

Verkleinern wir nun das Blickfeld von der Stadt auf einen einzelnen Menschen, wie ich es bei meinem mexikanischen Priester versucht habe. Nichts ist neu an meinem Priester, denn ein belgischer Priester hat sich als ein größerer Held erwiesen, als ein besseres Beispiel des christlichen Paradoxes. Pater Damian de Veuster nimmt bei den Engländern einen ganz besonderen Platz ein: um ihn zu verteidigen, schrieb einer unserer berühmtesten viktorianischen Schriftsteller seinen schönsten Essay. Ich meine den offenen Brief Robert Louis Stevensons an den Reverend Dr. Hyde in Honolulu. In einer Sydneyer Zeitung war ein Brief Dr. Hydés, eines wohl-situierten protestantischen Pastors, veröffentlicht worden, und Stevenson, der nach dem Tode Pater Damians die Leprasiedlung Molokai besucht hatte, las den Brief und wurde von einer eisigen Empörung erfaßt, die seine Antwort bis zur letzten Zeile durchkältet. Und hier taucht nun ein anderes Paradox auf: dieser protestantische Ehrabschneider, den als *advocatus diaboli* zu bezeichnen ein Kompliment wäre, begründet den Ruhm Pater Damians in England. Denn indem er Pater Damians Ehre angriff, erreichte er, was frommen Chronisten selten gelingt: er löst moralischen Widerstand, Skeptizismus und Untersuchungsdrang aus, die nun ihrerseits das Bild eines Mannes in seiner ganzen Lauterkeit zu Tage fördern.

Ich zweifle, ob der Brief Stevensons in Pater Damians Heimat Belgien sehr bekannt ist, ganz zu schweigen von dem des Reverend Hyde, den sicher kein Mensch kennt. Ich werde zunächst den Brief Hydés zitieren, wenn auch nur, um zu zeigen, auf welchen Tiefstand das Mitleid sinken kann. Ich möchte - wenn ich mich damit nicht zu sehr in den Vordergrund dränge - daran erinnern, daß die gleiche Art Mitleid in einer Szene meines Romans zu finden ist, wo die schamhafte Dame, die mit dem mexikanischen Priester die Gefängniszelle teilt, über ihre Schicksalsgenossen schockiert ist. Sie und der Reverend Hyde haben den gleichen Hang zu vereinfachen.

"Mein lieber Bruder!

In Beantwortung Ihrer Fragen über Pater Damian kann ich Ihnen nur sagen, daß wir, die wir den Mann kennen, über die maßlosen Lobreden in den Zeitungen erstaunt sind, als wäre er ein Menschenfreund und ein Heiliger gewesen. In Wahrheit war er ein schmutziger, grober und starrköpfiger Frömmeler. Er wurde nicht nach Molokai geschickt, sondern ging unaufgefordert dorthin. Er wohnte nicht in der Leprasiedlung (ehe er selbst krank wurde), sondern wanderte frei auf der ganzen Insel umher, von der etwas weniger als die Hälfte für die Aussätzigen reserviert ist, und er kam oft nach Honolulu. Er hatte keinerlei Anteil an den neueren Reformen und Verbesserungen, die das Werk unsres Gesundheitsamtes sind und je nach Notwendigkeit und vorhandenen Mitteln durchgeführt wurden. Sein Verhältnis zu Frauen war nicht einwandfrei, und daß er an der Lepra starb, muß seinen Lastern und seiner Nachlässigkeit zugeschrieben werden. Auch andre Männer haben viel für die Aussätzigen getan, vor allem unsere Pastoren, die Regierungsärzte usw., ohne daß sie sich damit nach katholischer Art die ewige Seligkeit erkaufen wollten."

Stevenson war nicht katholisch, aber ein Schriftsteller hat mit dem Priester eines gemeinsam: daß er die Menschen studiert, nachdem er sein eigenes Herz und Denken erforscht hat. Er muß andere verteidigen, und sei es auch nur, um sich selbst zu verteidigen. Zu vereinfachen wagt er nicht. Darum schickte Stevenson einer australischen Zeitung eine Antwort an den Reverend Hyde, von dem er zuerst eine Beschreibung gibt, wie er sich's in seinem hübschen Salon in einem schönen Haus Honolulus Wohlsein läßt.

"Pater **Damian** ist zu oft und nach bekanntem Muster mit dem üblichen Heiligenschein geschildert worden. Die Menschen, die ihn so darstellten, hatten weder Beobachtungsgabe noch Ausdruckskraft, um das Individuelle wiederzugeben. Oder vielleicht waren sie blind und stumm geworden vor lauter überwältigender Bewunderung, die ich ihnen fast mißgönne und um die Sie, wenn Ihre Seele erleuchtet wäre, auf den Knien beten sollten. Das ist der geringste Fehler dieser Art Porträtmalerei, daß sie dem advocatus diaboli den Weg ebnet und dabei dem Verleumder ein weites Feld von wahren Tatsachen zum Mißbrauch überläßt. Denn die Wahrheit, die unsre Freunde nicht aussprechen, liefert dem Feind die beste Waffe in die Hand. Vielleicht schuldet die Welt Ihnen - ganz gegen Ihren Willen - Dank, weil Ihr Brief ein für allemal dazu beigetragen hat, daß eine unwahre Wachsmaske ausgetauscht werden konnte gegen eine glaubwürdige Ähnlichkeit. Denn wenn die Welt sich Ihrer überhaupt erinnert, so tut sie es wegen einer einzigen Tat: wegen Ihres Briefes an den Reverend H.B. Gage, - und zwar an dem Tage, wo Pater **Damian** von Molokai heiliggesprochen wird."

Danach widerlegt Stevenson der Reihe nach die Behauptungen des Dr. Hyde: "Pater **Damian** war grob, dickköpfig und ein Frömmler". Er begegnet diesen Anschuldigungen nicht, indem er sie verneint, sondern indem er sie als oberflächliche Wahrheiten entlarvt und die Medaille umkehrt.

"Pater **Damian** war schmutzig, gewiß. Stellen Sie sich die armen Aussätzigen vor, die an ihrem schmutzigen Gefährten Anstoß nehmen - und dann den sauberen Dr. Hyde, der sich in seinem schönen Heim an den gedeckten Tisch setzt."

"Pater **Damians** Verhalten zu Frauen war nicht einwandfrei." Stevenson erzählt, wie eines Tages in einer Kneipe in Apia ein Betrunkener die gleiche Beschuldigung erhob, und wie die andern Betrunkenen es ihm heimzahlten.

Er schließt seinen Brief an Dr. Hyde mit den Worten: "Ich fürchte, daß Sie sich nicht klar sind, welchen Eindruck Sie auf Ihre Mitmenschen gemacht haben. Und um es Ihnen begreiflich zu machen, will ich einmal annehmen, Ihre Behauptung sei wahr. Ich will annehmen - und Gott vezeihe mir diese Annahme -, daß Pater **Damian** auf dem schmalen Pfad seiner Pflicht schwankte und straukelte. Ich will annehmen, daß er, der hundertmal mehr tat als er gelobt hatte, versagte in der Buchstabenerfüllung seines Priestergelübdes, weil er gefangen war in den Schrecknissen seiner Isolierung und vielleicht auch in den Fiebern seiner heimtückischen Krankheit, - daß er, der ein so viel besserer Mensch war als Sie und ich und vollbrachte, was wir nie zu träumen gewagt hätten, - daß er, auch er, an des Menschen Schwäche teil hatte. 'O Jago, wie erbarmungswürdig!' Noch der Roheste wäre zu Tränen gerührt, der Ungläubigste zum Gebet gezwungen. Doch alles, was Sie tun konnten, war, einen solchen Brief an Reverend Gage zu schreiben.

Wird es Ihnen überhaupt klar, was für ein Bild Sie von Ihrem eigenen Herzen entworfen haben? Ich will es Ihnen noch deutlicher machen. Sie hatten einen Vater. Nehmen Sie einmal an, über ihn wäre solch ein Gerücht verbreitet worden, und ein Zuträger hinterbrächte es Ihnen mitsamt den Beweisen. Ich überschätze wohl nicht Ihr fühlendes Herz, wenn ich annehme, daß die Sache Sie betrüben würde? Daß der Bericht über eine solche menschliche Schwäche Sie umso grausamer treffen würde, weil er *den* verunglimpft, dem Sie Ihr Leben verdanken? Und daß es Ihnen nie in den Sinn käme, die Sache in religiösen Zeitungen bekanntzugeben? Für mich ist der Mann, der vollbrachte, was Pater **Damian** tat, mein Vater. Er ist auch der Vater des protestierenden Mannes in der Kneipe in Apia. Er ist der Vater all derer, die das Gute lieben. Er wäre auch Ihr Vater, wenn Gott Ihnen die Gnade des Erkennens verliehen hätte."

Erlauben Sie mir, diese kurze Plauderei über die heldenhafte Gestalt des Paters **Damian** abzuschließen, der als ein von der himmlischen Gnade berührtes Menschenkind reich an Widersprüchen ist. Ich wüßte mir kein besseres Beispiel für das wesentliche Paradox des Christentums, die allmächtige, allumfassende Koexistenz des Bösen und des Guten, Gottes und seines Schattens und für die Versuchung in der Wüste, die gleich dem Abendmahl für immer Sakrament wurde im Leben des Menschen.

(aus: Graham Greene: "Vom Paradox des Christentums" Zürich 1952, S. 33-46)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

SCIENTOLOGY: "EINE NEUE SICHT DES LEBENS" - Mit einem Prospekt, welches allen Haushaltungen als Postwurfsendung zugestellt wird, machen die Scientologen offen Propaganda für ein Buch des Gründers des Psycho- und Kommerz-Konzerns, L. Ron Hubbard. Und wer läßt sich nicht für 19,80 DM die "neue Sicht des Lebens" offerieren, wo doch alle Probleme - offene und versteckte - genug haben: also die Scientologen bieten: "VÖLLIG NEUE ANSICHTEN ZU EINEM GLÜCKLICHEREN LEBEN - Wenn Sie Probleme in Ihrem Leben, Ihrer beruflichen Karriere oder Ihren Beziehungen zu anderen haben, hat man Ihnen wahrscheinlich die falschen Lektionen erteilt. Einige sagen "Man sollte sich mit seinen Problemen abfinden", doch die "Ergebnisse" dieser Philosophie erleben wir jeden Tag aufs neue: zerrüttete Ehen, zunehmende Arbeitslosigkeit, steigender Drogenmißbrauch und allgemeine Unzufriedenheit. Um im Leben erfolgreich zu sein, muß man, genauso wie bei jeder anderen Tätigkeit auch, die grundlegenden Prinzipien kennen, die den Unterschied zwischen Erfolg und Versagen, zwischen Glück und Elend ausmachen. Was man Ihnen auch immer zuvor gesagt hat, diese Prinzipien existieren und man kann sie finden. In Scientology: Eine neue Sicht des Lebens gibt der Philosoph und Humanist L. Ron Hubbard eine Zusammenfassung der Ergebnisse seiner 25jährigen Erforschung menschlichen Verhaltens und des Lebens an sich; ein außergewöhnliches Buch, das wirklich Antworten auf die vorherrschenden Probleme des Lebens liefert. Dieses Buch gibt Ihnen einen völlig neuen Blick auf das Leben, und wird Ihnen dabei helfen, harmonische Beziehungen, Glück, Selbstvertrauen und ein besseres Verständnis von Ihnen selbst und anderen zu erlangen. Das praktische Wissen, das darin enthalten ist, wurde von Millionen aus allen Gesellschaftsschichten verwendet, um eine positivere Einstellung zum Leben zu gewinnen und glücklicher zu werden. Ist es nicht an der Zeit, daß Sie richtige und ehrliche Antworten bekommen?" - Und Sie haben noch Zweifel, daß Sie diese von Scientology und dem Satanisten Hubbard bekommen können? E. H.

NEUES VON DER RU 486-ABTREIBUNGSPILLE - Roussel Uclaf verzichtet auf Abtreibungspille - PARIS (DT/KNA). Das französische Pharma-Unternehmen Roussel Uclaf hat sämtliche Rechte an dem als Abtreibungspille bekannten Präparat RU 486 an seinen ehemaligen Präsidenten Sakiz abgegeben. Wie die Hoechst-Tochter in Paris mitteilte, ist Sakiz damit für Produktion und Vertrieb des Präparats verantwortlich. RU 486 war von Roussel Uclaf entwickelt worden. Amerikanische Abtreibungsgegner hatten zuletzt zu Monatsanfang zum Boykott eines neuen Anti-Allergikums von Hoechst aufgerufen, um gegen RU 486 zu protestieren. Sakiz hatte bereits 1993 den Verantwortlichen bei Hoechst vorgeworfen, das Präparat RU 486 "nicht zu mögen". In einem Interview sagte der damalige Präsident von Roussel Uclaf, Hoechst-Konzernchef Hilger lehne das Mittel als nicht mit der Ethik übereinstimmend ab. Dabei seien vor allem persönliche Gründe ausschlaggebend. Das Präparat wird noch dies Jahr in den Vereinigten Staaten in den Handel kommen. Dort besitzt die Organisation "Population Council" die Rechte an RU 486. Die Arzneimittelbehörde hatte im Februar die Zulassung befürwortet. (DT vom 10.4.97) - Von den "Christdemokraten für das Leben" wird dem Konzern vorgehalten, sich nur auf unverantwortliche Weise aus der Verantwortung stellen zu wollen.

AMERIKANISCHER KONGRESS VERBIETET SPÄTABTREIBUNGEN - Das Gesetz muß noch vom Senat verabschiedet werden - WASHINGTON (DT/KNA). Der amerikanische Kongreß in Washington hat einem Verbot der sogenannten Spätabtreibungen zugestimmt, bei denen eine Teilgeburt vorgenommen wird. Nach einer hitzigen, mehrstündigen Debatte fiel die auch von der katholischen Kirche geforderte Entscheidung am Donnerstagabend mit 295 zu 136 Stimmen. Mit dieser deutlichen Mehrheit könnte gesichert sein, daß das von Präsident Clinton bereits angekündigte Veto bei einer neuerlichen Abstimmung mit den erforderlichen 290 Stimmen abgewiesen werden kann. Zuvor muß das vom Kongreß jetzt angenommene Gesetz noch vom Senat verabschiedet werden. Die Annahme dort gilt jedoch als sicher. Nach dem neuen Gesetz wäre es Ärzten bei Androhung einer Strafe von bis zu zwei Jahren verboten, Abtreibungen nach der zwanzigsten Woche vorzunehmen. Außerdem hätten der Vater oder die Großeltern mütterlicherseits das Recht, im Falle der Minderjährigkeit der schwangeren Frau den Arzt auf Schadensersatz zu verklagen. Clinton hatte erklärt, jedwede gesetzliche Regelung in dieser Frage müsse sicherstellen, daß die kleine Zahl von Frauen, bei denen eine Spätabtreibung nötig sei, dazu auch Zugang hätten. Gegner der Spätabtreibungen befürchten bei einer liberalen Gesetzesregelung ein Anwachsen der Zahl dieser Art von Abtreibungen, bei der die Geburt eingeleitet und dem Fötus das Gehirn aus dem Kopf gesaugt wird. (DT vom 22.3.97)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

KRUZIFIX-URTEIL - Freiburg (kna) - Die baden-württembergische CDU verdächtigt die Scientology-Organisation, "Drahtzieher des Kruzifix-Urteils" gewesen zu sein. Es gebe Hinweise auf eine Beteiligung der Organisation an der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, erklärte der sektenpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Paul-Stefan Mauz. So sei das Klägerehepaar von einem Anwalt des sogenannten "Bund gegen Anpassung" aus Freiburg unterstützt worden. Diese Gruppierung sei ein "verlängerter Arm" von Scientology. In der Vergangenheit habe der "Bund gegen Anpassung" eindeutig Partei zugunsten von Scientology ergriffen, so Mauz. Außerdem seien Werbehinweise auf Publikationen des zum "Bund gegen Anpassung" gehörenden Freiburger "Ahri-man"-Verlags in "Propaganda-Materialien" von Scientology aufgefallen. (STUTTGARTER NACHRICHTEN vom 9.6.96) "Die Scientologen würden nie für ihnen nicht nahestehende oder gar unterstellte Institutionen werben", erklärte Mauz. (DT vom 8.6.96) - N.B. Das Kruzifix-Urteil, welches bayerisches Recht brach, hat eines auf jeden Fall deutlich gemacht, daß nämlich der "Gott", der im GG in der Präambel angesprochen wird ("Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott..."), schwerlich der Gott der christlichen Offenbarung sein kann. Man mache sich nichts vor: unser Staat, der die wahre Religion nicht achtet und nicht auf ihr aufbaut (als absoluter Begründung seiner Rechtsnormen), hat sie längst in den Bereich des Privaten verdrängt und sich selbst in ein a-theistisches oder non-theistisches Gewand gekleidet. E.H.

FÜR PORNOS ZU TODE GEQUÜÄLT - Kriminelle sollen auch einen Buben aus München ermordet haben - sw Amsterdam (Eigener Bericht) - Eine Bande aus britischen und holländischen Kriminellen soll in Amsterdam Pomoaufnahmen gemacht haben, bei denen Buben gefoltert und fünf von ihnen getötet worden sein sollen. Ihre Leichen liegen angeblich in einem See bei Amsterdam. Bei den Buben soll es sich um Straßenkinder handeln, die zwischen acht und vierzehn Jahre alt waren und aus München, Berlin, Dresden, London und Bratislava stammten. Das berichtete die britische Zeitung The Guardian. Die Polizei von Hoofddorp bei Amsterdam bestätigte zumindest, daß Kriminalbeamte von Scotland Yard, die mit diesem Fall beauftragt sind, in den Niederlanden nach Spuren suchen. Ein Amsterdamer Polizeisprecher sagte, bereits 1993 sei man Gerüchten über die Tätigkeit einer britisch-niederländischen Kinderporno-Bande nachgegangen. Das habe damals aber zu keinerlei Ergebnis geführt. Seit Jahren halten sich hartnäckig die Gerüchte, daß Amsterdam ein Zentrum des Kinderporno-Handels sei, da man im "Amsterdamer Milieu" recht unbehelligt seinen Geschäften nachgehen könne. Auch in der belgischen Kindermord-Affäre Dutroux führten Spuren in die niederländische Hauptstadt. Den neuen Fall einer Bande, die offenbar Kinder entführt, sexuell mißbraucht und anschließend umbringt, haben die britischen Journalisten Nick Davis und Eamon O'Connor nach zweijähriger Arbeit aufgedeckt. (...) Im Mittelpunkt steht der 31 Jahre alte Brite Warwick Spinks, der zur Zeit allerdings eine siebenjährige Gefängnisstrafe in London absitzt. Er war wegen Vergewaltigung eines Bubens, den er anschließend an ein Bordell in Amsterdam verkauft hatte, verurteilt worden. Der Bub konnte damals fliehen und die Polizei verständigen. Scotland Yard ist im Besitz von Videos, die sadomasochistische Handlungen mit zehn Jahre alten Kindern zeigen und in Amsterdam hergestellt worden sein sollen. Spinks, der in diesem Sommer vorzeitig entlassen werden soll, sagte dem Guardian, daß er mit den Videos nichts zu tun habe. Für die Herstellung anderer Videobänder haben die beiden Journalisten nach eigenen Angaben Zeugen, denen die Flucht gelungen war. (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG Nr. 80 vom 8.4.97)

VERFASSUNGSSCHUTZ WARNT VOR RADIKALEN MUSLIMS - BERLIN (DT/dpa). Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat den islamischen Fundamentalismus als "Sicherheitsproblem Nummer eins für Deutschland" bezeichnet. "Käme es zu einem Konflikt mit einem islamischen Staat, hätten wir ein Potential im Land, das wirklich gefährlich wäre", sagte Peter Frisch, Chef des Bundesamtes in Köln, der "Berliner Morgenpost" mit Blick auf die in Deutschland vertretenen islamistischen Organisationen. Nach Erkenntnissen der Kölner Behörde operieren derzeit 13 islamistisch-extremistische Gruppierungen auf deutschem Boden, schreibt die Zeitung. Sie gelten aufgrund ihrer Aufrufe zur Gewalt und aufgrund teils gewalttätiger Aktionen als "Gefahr für die Innere Sicherheit". Ende 1995 zählten diese Gruppen knapp 32000 Mitglieder und aktive Anhänger. Die Tendenz sei jedoch steigend. Die Zahl der Sympathisanten werde auf bis zu 500000 geschätzt. Derzeit leben in Deutschland etwa zwei Millionen Muslims, berichtet die Zeitung. Die meisten seien nach Darstellung der Verfassungsschützer "Anhänger eines gemäßigten, traditionellen Islam und verhalten sich gesetzestreu". Der Einfluß der als verfassungsfeindlich eingestuften radikalen Muslims nehme kontinuierlich zu. (DT 27.3.97)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

NEUES ZUM TURINER GRABTUCH - Wissenschaftler finden Abdruck einer Münze aus dem Jahr 29 n.Chr. - TURIN (DT/KNA). Das Turiner Grabtuch, das der Tradition zufolge als Hülle für den Leichnam Jesu nach der Kreuzigung diente, ist nach Ansicht italienischer Wissenschaftler echt. Auf dem Linnen sei jetzt der Abdruck eines Lepton, einer Münze aus dem Jahre 29 nach Christus, entdeckt worden, berichtete die italienische katholische Tageszeitung "L'Avvenire" in ihrer Sonntagsausgabe unter Berufung auf die beiden an der Turiner Universität tätigen Wissenschaftler Pier Luigi Baima Bollone und Nello Balossino. Die römische Münze habe auf der linken Augenbraue des auf dem Grabtuch abgebildeten Antlitzes ihre Prägung hinterlassen und sei wohl ursprünglich auf das linke Auge gelegt worden. Nach Ansicht der Wissenschaftler ist diese Entdeckung ein weiteres Indiz dafür, daß das Turiner Grabtuch aus der Zeit Jesu stammt und damit echt ist. Die Frage des Entstehungsdatums des Linnens, das im Turiner Dom aufbewahrt wird, sei damit endgültig gelöst. Nach Angaben von "Avvenire" läßt der Münzabdruck die Buchstaben "LIS" erkennen, was "Sechzehntes Jahr" der römischen Zeitrechnung bedeute und dem Jahr 29 der christlichen Zeitrechnung entspreche. Ein Lepton-Abdruck mit den Buchstaben "UCAI" war bereits vor 17 Jahren über dem rechten Auge auf dem Grabtuch entdeckt worden, ebenfalls ein Hinweis auf Kaiser Tiberius. 1986 hatte der italienische Numismatiker Mario Moroni bestätigt, daß mit dem Auflegen einer Münze wohl das Schließen des Augenlids bewirkt werden sollte. Andere Wissenschaftler hatten diese These angezweifelt, da es sich bei dem Vorgang um einen bei Juden nicht üblichen heidnischen Brauch handele. Erst vor wenigen Tagen hatte der Dekan des Katholischen Instituts von Toulouse, Jean-Michel Maldame, gegenüber der französischen Tageszeitung "Le Monde" erklärt, das Linnen stamme aus dem Mittelalter. Es sei im 14. Jahrhundert gefertigt worden und könne nicht jenes Leinentuch sein, in das den Evangelien zufolge der Leichnam Jesu nach der Kreuzigung eingehüllt worden war. Der Dominikanerpater begründet seine Meinung mit Dokumenten aus dem Mittelalter, die mit jener Datierung nach der Radiokarbonmethode von 1988 übereinstimmten. Amerikanische Wissenschaftler hatten im Mai allerdings die These vorgetragen, die Reliquie stamme "fast sicher" aus der Zeit Jesu. Daß es 1988 auf eine mittelalterliche Entstehungszeit datiert worden sei, liege an Bakterien- und Pilzbefall späterer Jahrhunderte, die die Ergebnisse verfälscht hätten. (DT vom 9.7.96; vgl. auch F.A.Z. vom 23.5.96)

WEITERE UNTERSUCHUNG DES TURINER GRABTUCHS - JERUSALEM (DT/KNA). Das Turiner Grabtuch stammt nach Überzeugung israelischer Wissenschaftler aus Jerusalem. Eine Untersuchung des Leintuchs, das kürzlich bei einem Feuer im Turiner Dom gerettet werden konnte, habe ergeben, daß Pflanzenreste in dem Leintuch eindeutig auf eine Jerusalemer Herkunft hinwiesen, heißt es in einer Mitteilung der Hebräischen Universität Jerusalem. Avinoam Danin von der Hebräischen Universität und Allen Wagner von der Ducas Universität in North Carolina hätten 28 verschiedene für Israel typische Pflanzenarten entdeckt, die in das Grabtuch eingearbeitet seien. Siebzig Prozent dieser Pflanzen gedeihen, wie die Mitteilung ausführt, in der Wüste zwischen Jerusalem und Jericho und blühen zumeist im Frühling. In dieser Jahreszeit seien sie auch gepflückt worden, ehe sie in das Leintuch eingearbeitet worden seien. Die Wissenschaftler äußerten die Meinung, daß ihre Entdeckung vielleicht ein Beitrag zur Auflösung des Geheimnisses um das Grabtuch Jesu sei, das immer wieder als mittelalterliche Fälschung bezeichnet wurde. Vor allem um den abgebildeten Kopf herum seien zahllose Blümchenteile in das Tuch eingearbeitet oder abgebildet. Auch seien Blütenstaub und Samenreste, die in dem Tuch entdeckt wurden, untersucht worden. Sie alle bestätigten durch wissenschaftlich unabhängige Forschungen, daß es sich um Pflanzen aus der Gegend um Jerusalem handele. Siebzig Prozent der identifizierten Pflanzen könnten zwischen Jerusalem und Jericho im Frühjahr gefunden werden. Dies weist eine botanische Landkarte aus, die Danin vom Heiligen Land angefertigt hat. Eine der Pflanzen, der "Zigan-Busch" wächst nur in Israel, auf dem Sinai und in Jordanien. Sein nördlichstes Vorkommen in der Welt wurde auf dem Weg zwischen Jericho und Jerusalem lokalisiert. Daher glaubt Danin den Ursprung des Tuches auf die Gegend von Jerusalem beschränken zu können. Bei künftigen Forschungen sollen weitere "Abbildungen" auf dem Tuch von den israelischen Forschern geprüft werden. Dazu gehören ein Nagel, ein Hammer und ein gewundener Strick, der große Ähnlichkeit mit einem neuntausend Jahre alten Strick aus der Gegend des Toten Meeres hat, sowie ein Schwamm. Danin behauptet, daß die abgebildeten Gegenstände auf dem Turiner Tuch weitere Beweise dafür liefern könnten, daß es aus dem Heiligen Land stamme. (DT 22.4.97) - Am 12.4.97 war im Turiner Dom ein verheerender Brand ausgebrochen, der auch die Guarini-Kapelle, in der das Grabtuch aufbewahrt wird, schwer beschädigte. Dank der mutigen Tat eines Feuerwehrmannes wurde die wertvolle Reliquie unversehrt gerettet.

HIMMELFAHRT UND PFINGSTEN

- NACH DEN VISIONEN DER GOTTSELIGEN
ANNA KATHARINA EMMERICH -

Die Himmelfahrt

In der Nacht vor seiner wunderbaren Himmelfahrt sah ich Jesus mit der Heiligsten Jungfrau und den Elfen in dem inneren Saal des Abendmahlhauses. Die Jünger und die heiligen Frauen waren betend in den Seitenhallen. Im Saal stand der Tisch des Abendmahles mit den Osterbroten und dem Kelch unter der angezündeten Lampe. Die Apostel waren in ihren Feierkleidern. Die Heiligste Jungfrau war Jesu gegenüber, der wie am Grünen Donnerstag Brot und Wein consecrierte.

Das heiligste Sakrament sah ich, da es Jesus ihnen reichte, wie einen leuchtenden Körper in den Mund der Apostel eingehen und seine Worte bei der Consecration des Weines wie einen roten Strahl in den Kelch fließen.

Als der Tag graute, verließ Jesus mit den Elfen das Abendmahlhaus. Die Heiligste Jungfrau ging dicht hinter ihnen, und die Schar der Jünger folgte in kleinem Zwischenraum. Sie zogen durch die Straßen von Jerusalem, wo alles noch still und schlafend war. Der Herr wurde immer ernster und schneller in seinen Reden und seinem ganzen Tun. Am gestrigen Abend schien er mir in seinen Reden viel teilnehmender. Ich erkannte den Weg, und ich empfand, Jesus gehe alle Wege seines Leidens mit ihnen, um in ihnen durch Lehre und Ermahnung die Erfüllung der Verheißung recht lebendig werden zu lassen. An jedem Ort, wo eine Szene seines Leidens vorgefallen, verweilte er einige Augenblicke und belehrte sie von der Erfüllung prophetischer Worte und Verheißungen und erklärte ihnen die Bedeutung der Orte. An jenen Stellen, wo die Juden Verwüstungen, Gräben, Steinhäufen oder andere Hindernisse angebracht hatten, um die Verehrung derselben zu stören, befahl er den nachfolgenden Jüngern, voranzugehen und die Hindernisse wegzuräumen, welches sie schnell taten. Sie ließen ihn dann an sich vorübergehen, verbeugten sich und folgten wieder nach. Vor dem Tor, das nach dem Kalvarienberg führt, wendeten sie sich vom Wege ab nach einem angenehmen Platz unter Bäumen, der ein Betort war, wie mehrere um Jerusalem waren. Hier setzte sich Jesus mit ihnen, lehrte und tröstete sie. Unterdessen wurde es Tag, und ihre Herzen wurden etwas leichter; es war ihnen, als könnte er doch wohl noch bei ihnen bleiben.

Es kamen neue Scharen von Gläubigen herzu; ich sah aber keine Frauen unter ihnen. Jesus zog wieder in den Weg, der nach dem Kalvarienberg und dem Heiligen Grab führt, zog aber nicht ganz bis hin, sondern wendete sich um die Stadt herum nach dem Ölberg. Es wurden auch auf diesen Wegen einzelne Verwüstungen und Verzäunungen an Bet- und Lehrorten Jesu durch die Jünger wiederhergestellt. Die Werkzeuge dazu fanden sie in den Gärten umher; ich erinnere mich runder Schaufeln, die aussahen wie unsere Backofenschaufeln.

Am Ölberg verweilte Jesus mit der Schar an einem ungemein anmutigen und kühlen Ort mit schönem langem Gras; ich wunderte mich, daß es gar nirgends niedergetreten war. Die Menge der Menschen um Jesus wurde hier so groß, daß ich sie nicht mehr zählen konnte. Jesus sprach hier sehr lange mit ihnen als einer, der nur sein Wort abschließt und auf dem Punkt zu scheiden ist. Sie ahnten, daß die Scheidestunde nahe, doch glaubten sie die Zeit nicht so kurz.

Der Herr wandelte nun gegen Gethsemane und vom Ölgarten aus den Ölberg hinan. Den Weg, wo er gefangen worden, betrat er nicht. Die Menschenmenge folgte wie in Prozessionen auf verschiedenen Wegen rings um den Berg nach; viele drangen durch die Hecken und Gartenzäune. Jesus aber ward immer leuchtender und schneller. Die Jünger eilten nach, vermochten aber nicht, ihn einzuholen. Als er auf der Spitze des Berges angekommen war, glänzte er wie ein weißes Sonnenlicht. Vom Himmel senkte sich ein leuchtender Kreis zu ihm, der in Regenbogenfarben schimmerte. Die Nachdringenden standen in weitem Kreis wie geblendet. Jesus leuchtete heller als die Glorie um ihn. Er legte die linke Hand vor die Brust und segnete mit gehobener Rechten, sich rings wendend, die ganze Welt. Die Menge stand unbewegt still; ich sah alle gesegnet. Er segnete nicht, wie die Rabbinen, mit den

Handflächen, sondern wie die christlichen Bischöfe. Ich fühlte sein Segnen der ganzen Welt mit großer Freude.

Nun aber strahlte das Licht von oben mit Jesus eigenem Glanz zusammen. Und ich sah seine Sichtbarkeit vom Haupt an in diesem Himmelslicht sich auflösen und wie emporverschwinden. Es war, als ob eine Sonne in die andre, eine Flamme in ein Leuchten eingehe, ein Funke in eine Flamme schwebe. Es war, als ob man in die volle Sonne am Mittag schaue; aber weißer und heller; der volle Tag schien finster dagegen. Als ich sein Haupt nicht mehr sehen konnte, unterschied ich seine Füße noch leuchtend, bis er ganz in dem Himmelsglanz verschwunden war. Unzählige Seelen sah ich von allen Seiten in dieses Licht eingehen und mit dem Herrn empor verschwinden. Ich kann nicht sagen, daß ich ihn wie etwas Fliegendes in der Luft habe kleiner werden gesehen, sondern wie in die Lichtwolke nach oben verschwinden.

Nach einigen Augenblicken, da der Glanz etwas gewichen war, blickte die ganze Versammlung in größter Stille und mannigfaltigster Seelenbewegung starr zu dem Lichtschein empor, der noch länger andauerte. Ich sah in diesem Licht zwei Gestalten, anfangs klein, niederkommen und dann groß in langen weißen Gewändern, mit Stäben in der Hand, wie Propheten erscheinen. Sie sprachen zu der Menge, ihre Stimmen klangen laut wie Posaunen; es war mir, als müßte man sie in Jerusalem hören können.

Auf der Spitze des Ölberges, wo Jesus auffuhr, war eine Steinfläche. Er stand darauf und sprach noch, ehe er segnete und die Lichtwolke ihn aufnahm. Seine Fußstapfen blieben auf den Stein abgedrückt und auf einem anderen die Spur einer Hand der Heiligsten Jungfrau. Es war schon Mittag vorüber, bis die ganze Menge sich verloren hatte.

Als die Apostel und Jünger sich nun allein fühlten, waren sie anfangs unruhig und hielten sich für verlassen; sie wurden aber durch die ruhige Anwesenheit der Heiligsten Jungfrau unter ihnen voll Trost, und ganz auf Jesu Wort vertrauend, daß sie ihnen die Mittlerin, die Mutter und Fürbitterin sei, empfangen sie Frieden. In Jerusalem war unter den Juden eine gewisse Scheu. Ich sah manche Türen und Läden verschließen oder in Häusern zusammenkommen. Sie hatten in den letzten Tagen schon etwas eigentümlich Banges und heute ganz besonders.

Die Apostel hielten sich sehr zurückgezogen; ich sah niemand aus der größeren Schar der Anhänger zu ihnen in das Abendmahlhaus gehen. Sie hüteten sich mehr vor den Verfolgungen der Juden und hielten sich in strengerem, geordneterem Gebet als die Schar der Jünger in den anderen Räumen des Abendmahlhauses, welche mehr aus- und einwandelten und von welchen ich auch viele nächtlich die Wege des Herrn mit großer Andacht wandeln sah.

Bei der Wahl des Matthias zum Apostel sah ich Petrus im Abendmahlhaus in seinem bischöflichen Mantel mitten im Kreise der Apostel stehen; die Jünger waren in den geöffneten Seitenhallen versammelt. Petrus schlug Josef Barsabas und Matthias vor, die beide unter der abgesonderten Schar der Jünger standen. Unter diesen waren einzelne, welche an die Stelle des Judas gewählt zu werden wünschten, die beiden aber hatten gar nicht daran gedacht und waren ohne alles Verlangen. Am Tag danach wurde das Los über sie geworfen, wobei sie selbst nicht zugegen waren. Da nun das Los auf Matthias fiel, ging einer in den Aufenthalt der Jünger und holte ihn herüber.

Das heilige Pfingstfest

Das ganze Innere des Abendmahlssaales war am Vorabend des Festes mit grünen Bäumen geschmückt, in deren Zweige Gefäße mit Blumen gestellt wurden. Grüne Gewinde liefen von einer Seite des Saales zur andern. Die Stellwände gegen die Seitenhallen und die Vorhalle waren geöffnet; nur das äußere Hoftor war geschlossen. Petrus im Bischofsmantel stand vor dem Vorhang zum Allerheiligsten unter der Lampe an einem rot und weiß gedeckten Tisch, auf dem Rollen lagen; ihm gegenüber unter dem Eingang aus der Vorhalle die Heiligste Jungfrau mit verschleiertem Angesicht und hinter ihr in der Vorhalle die heiligen Frauen. Die Apostel standen in zwei Reihen den beiden Seiten des Saales entlang nach Petrus hingewendet, und aus den Seitenhallen herein nahmen hinter den Aposteln stehend die Jünger am Chorgesang und Gebet teil. Als Petrus die von ihm gesegneten Brote brach und austeilte, zuerst an die Heiligste Jungfrau und die herantretenden Apostel und Jün-

ger, küßten sie ihm die Hand, und auch die Heiligste Jungfrau tat es. Es waren außer den heiligen Frauen ihrer hundertzwanzig im Abendmahlshause und den Umgängen versammelt.

Nach Mitternacht entstand eine wunderbare Bewegung in der ganzen Natur, die allen Anwesenden sich mitteilte, welche an den Pfeilern des Saales und in den Seitenhallen in tiefer Innigkeit, mit über der Brust gekreuzten Armen still betend umher standen. Ruhe breitete sich über das Haus, und in seinem ganzen Umfang herrschte lautlose Stille.

Gegen Morgen sah ich über den **Öberg** eine silberweiß glänzende Lichtwolke vom Himmel herab in sinkender Richtung dem Hause sich nähern. In der ersten Ferne sah ich sie wie eine runde Kugel, deren Bewegung ein süßer warmer Windstrom begleitete. Näherkommend wurde sie größer und zog wie eine leuchtende Nebelmasse über die Stadt, bis sie über Sion und dem Abendmahlshause, sich immer dichter zusammenziehend und stets durchsichtiger leuchtend, still stand und mit steigendem Windesbrausen gleich einer tief hängenden Gewitterwolke sich niedersenkte. Bei diesem Brausen sah ich viele Juden, welche die Wolke wahrnahmen, erschreckt nach dem Tempel eilen; und ich selber kam in eine kindische Angst, wohin ich mich verbergen könnte, wenn der Schlag erfolgen würde; denn das ganze hatte Ähnlichkeit mit einem schnell heranziehenden Gewitter, das statt von der Erde herauf vom Himmel herab, statt dunkel ganz licht, statt donnernd sausend heranzieht. Diese sausende Bewegung fühlte sich wie tief erquickender warmer Luftstrom.

Als die Lichtwolke ganz nieder über das Abendmahlshaus herabhing und mit steigendem Sausen immer leuchtender wurde, sah ich auch das Haus und seine Umgebung immer heller, und die Apostel, Jünger und Frauen immer stiller und inniger werden. Gegen drei Uhr morgens vor Sonnenaufgang aber ließen sich plötzlich aus der sausenden Wolke weiße Lichtströme auf das Haus und seine Umgebung nieder, die sich siebenfach durchkreuzten und unter der Durchkreuzung in feinere Strahlen und feurige Tropfen sich auflösten. Der Punkt, wo die sieben Lichtströme sich durchschnitten, war mit Regenbogenlicht umgeben, in welchem eine leuchtende, schwebende Gestalt erschien, mit unter den Schultern ausgebreiteten Flügeln oder flügelähnlichen Strahlen. In diesem Augenblick war das ganze Haus und sein Umfang durch und durch mit Licht erfüllt. Die fünfarmige Lampe leuchtete nicht mehr. Die Versammelten waren entzückt, richteten unwillkürlich ihr Antlitz dürstend in die Höhe, und in den Mund eines jeden ergossen sich Lichtströme wie lodernde Flammenzungen. Es war, als atmeten, als tranken sie das Feuer dürstend in sich und als lodere ihre Be gierde aus dem Munde diesen Flammen entgegen. Auch auf die Jünger und anwesenden Frauen im Vorgemach ergoß sich dieses heilige Feuer; und so löste sich die Glanzwolke wie in verschiedener Stärke und Färbung.

Nach dem **Ergusse** herrschte freudige Kühnheit in der Versammlung. Alle waren bewegt und wie mit Freude und Zuversicht berauscht. Sie traten um die Heiligste Jungfrau, die ich allein ganz ruhig und wie immer in stiller heiliger Fassung sah. Die Apostel umarmten sich untereinander und von freudiger Kühnheit zu reden durchdrungen, riefen sie sich zu: "Wie waren wir, was ist aus uns geworden?" Auch die heiligen Frauen umarmten sich. Die Jünger in den Umgängen waren ebenso bewegt, und die Apostel eilten auch zu ihnen. In allen war ein neues Leben voll Freude, Zuversicht und Kühnheit. Ihre Freudigkeit ging nun in Danksagung über, sie traten in die **Betordnung** zusammen, dankten und lobsangten Gott in großer Bewegung. Indessen verschwand das Licht. Petrus hielt nun eine Rede an die Jünger und sendete mehrere hinaus nach den Herbergen der ihnen anhängenden **Pfingstgäste**.

(aus: "Das arme Leben unseres Herrn Jesu Christi" nach den Gesichtern der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Diilmen, Aschaffenburg (Pattloch) 1971, S. 550 ff.)

Hinweis der Redaktion:

Gegen eine entsprechende Spende und (erhöhte!) Versandkosten kann die Redaktion - soweit der Vorrat reicht - noch komplette alte Jahrgänge der EINSICHT abgeben. Ihre Bestellung richten Sie am besten an meine Privatadresse (Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 - Ergertshausen, Tel.: 08171/28816).

Beachten sie bitte unsere Fax-Nr.: 08171-28816

UM ERBARMEN AN DIE LIEBE

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Wie lange noch, VATER der Himmel, willst Du häufen die Qual
der Not meines in Sehnsucht nach Dir verwundeten Herzens, das
offen ist einzig nach oben durch das schmerzende, unendlich weite
Fenster des Heimwehs nach Dir? ...

Ich bitt' Deine Lieb' um Erbarmen!

Daß Du mich nicht mögest erdrücken.

Daß bedenken Du mögest, wie wenig ich doch von DIR zu fassen
imstande.

Wie, soll ich denn immerzu mit erhobenen Händen die Straßen
der Erde durchheilen, trachtend, die Fetzen von Himmel Dir zu
entreißen, hinter denen her Du mich treibst fast wie im Fluge? ...

Laß mich ein bißchen leben, wenn ich schon wandern noch muß
durch die Straßen der Welt! Schmal ist mein Wassergraben und
ohne Maß die unendliche Weite des Stromes Deiner Glorie, die mich
überwältigt ...

Ich bitt' Deine Lieb' um Erbarmen. Ich kann nicht, ich,
eines flüchtigen Augenblicks Grashalm, leben noch nach dem Sturm
Deines Anhauchs ...

Geschleudert hast Du auf mich Deine Liebe, nicht darauf
achtend, ob sie mich würde vernichten ...

Wie ein Wolkenbruch, niedergehend zur Unzeit unter Blitzen
von Glorie, kam Deine Majestät über mich, zerstörte die schwachen
Rinnsale meines schon irreparablen Herzens ...

Nach Deinem NAMEN kann nichts anderes mehr ich erachten
für wert.

Muß ich denn leben, gezwungen Dich zu vergessen, um mich daran zu
erinnern, daß ich lebe? ...

Ich bitt' Deine Lieb' um Erbarmen!... Daß Du mich nicht mögest
erdrücken! Daß bedenken Du mögest, wie wenig ich doch von
DIR zu fassen imstande...

DER HL. NORBERT

von
Eugen Golia

Zwischen 1080 und 1085 (?) wurde Norbert in Xanten geboren. Er entstammt einem vornehmen Geschlecht: sein Vater Heribert von Gennep soll ein Verwandter des fränkischen Kaiserhauses gewesen sein. Da ihm als Zweitgeborenem das väterliche Erbe nicht zustand, bestimmten ihn seine Eltern für die geistliche Laufbahn - ohne Rücksicht, ob er hierzu berufen war oder nicht. Ein solches Vorgehen wurde in den Adelsgeschlechtern des Deutschen Reiches (bis zur Zerstörung der seit dem Mittelalter bestehenden kirchlichen Strukturen) leider häufig praktiziert. Dem entsprechend - d.h. ohne eigentliche Berufung - führte Norbert in seiner Jugend ein wenig religiös-klerikal ausgerichtetes Leben - trotz eines Benefiziums, einem Kanonikat in seiner Heimatstadt und der Weihe zum Subdiakon. Dieses wurde auch nicht gerade gefördert, als er eine zeitlang am Hofe des liberal eingestellten Erzbischofs Friedrichs von Köln weilte. Ohne geistliche Verpflichtungen und frei von materiellen Sorgen begleitete er 1111 als Hofkaplan Kaiser Heinrich V. nach Rom, wo dieser Papst Paschalis II. gefangennahm, um ihm die Krönung zum Kaiser und das Investiturrecht, womit die Belehnung des Bischofs mit Ring und Stab verbunden war, abzuwingen.

Vielleicht war der junge Kleriker über dieses rücksichtslose, demütigende und skandalöse Vorgehen der weltlichen Macht gegenüber der geistlichen erschüttert, aber sein "Damaskuserlebnis" holte ihn erst einige Jahre später im westfälischen Wrede ein, als er unterwegs mit seinem Pferd von einem furchtbaren Gewitter überrascht wurde und in seiner unmittelbaren Nähe der Blitz einschlug und er um sein Leben bangen mußte. Der Nichtigkeit seines bisherigen Lebens bewußt, kehrte Norbert umgehend nach Xanten zurück, um fortan ein neues Leben in strenger Askese in einer kleinen Zelle zu beginnen, welche er nur verließ, um seinen geistlichen Ratgeber, den Abt des Klosters von Siegburg, zu besuchen.

Im Jahre 1115 erhielt er unmittelbar nacheinander in Köln die Diakonats- und die Priesterweihe. Darauf legte er, der bisher noch seine teuren höfischen Kleider trug, unter den seit seiner Bekehrung zwar ein Bußgürtel verborgen war, ein schlichtes Gewand aus Schafswolle an. Seine Forderung, daß nun auch die Kanoniker seines Stiftes ein ähnlich entsagungsvolles Leben wie er führen sollten, brachte viele gegen ihn auf. Im Jahre 1118 wurde er sogar auf einer Synode zu Fritzlar vor dem Legaten angeklagt, ohne Auftrag zu predigen, den Klerus zu schmähen und entgegen den Gewohnheiten seines Standes und seiner Herkunft einen gewöhnlichen Schafspelz zu tragen. Ihm wurde auch vorgeworfen, als Mönch zu leben, ohne einer Klostergemeinschaft anzugehören. Norbert konnte sich zwar rechtfertigen, faßte aber den festen Entschluß, nunmehr auch auf seine Pfründen und sämtlichen Besitz zu verzichten. In völliger Armut machte er sich, begleitet von zwei Dienern, als Wanderprediger auf den Weg, der ihn über Belgien nach Frankreich führte. Der Bischof der nordfranzösischen Stadt Laon lernte ihn schätzen und bot ihm an, das Klosterleben einer in seiner Diözese befindliche Abtei zu reformieren.

Da sich die Mönche jedoch weigerten, nach Norberts strengen Vorstellungen zu leben, riet ihm der Bischof, den Versuch zu wagen, eine eigene Klostergemeinschaft zu gründen. Schließlich fand Norbert in einem unweit von Laon gelegenen bewaldeten und einsam gelegenen Tal, das **Premontré** genannt wurde, einen passenden Ort, wo er mit seinen dreizehn Gefährten ein Kloster errichtete und eine Mönchsgemeinschaft nach der Regel des hl. Augustinus gründete. (Das Tal sollte später dem Orden seinen Namen geben.) Durch seine radikale Armut hatte diese **Communität** viel Ähnlichkeit mit dem kurz vorher vom hl. Bernhard gegründeten Zisterzienser-Orden.

Jeweils im Frühjahr, wenn es wieder wärmer wurde, pflegte Norbert seine Zelle zu verlassen. Die Leitung überließ er dann seinem treuesten Mitbruder namens Hugo, der ehemals Kaplan des Bischofs von Cambray war, um weiter als Wanderprediger zu wirken und neue Gemeinschaften zu gründen, deren Anzahl erstaunlich rasch wuchs. Etwa hundert Jahre später - z.Zt. seiner größten Blüte - besaß der **Prämonstratenser-Orden** etwa tausend Klöster. So gewann Norbert in Köln u.a. den Grafen Gottfried von Kappenberg. Dieser junge Adlige baute seine in Westfalen gelegene Burg in ein **Prämonstratenser-Kloster** um, in das nicht nur er, sondern später auch seine Frau und zwei

seiner Schwestern eintraten. Die Bekehrung Antwerpens kam einem Wunder gleich, wo durch sektiererische Aktivitäten gegen das Priestertum und die Sakramente verheerender Schaden unter den Gläubigen angerichtet worden war.

Im Jahre 1126 pilgerte Norbert nach Rom, um vom Papst die Bestätigung seines Ordens zu erhalten. Aber es war ihm nicht vergönnt, bis an sein Lebensende seiner Gründung vorzustehen, denn im darauffolgenden Jahre wurde er auf dem in Speyer abgehaltenen Reichstag trotz seines Sträubens zum Erzbischof von Magdeburg ernannt. In abgetragendem Gewand und barfuß betrat der neue Oberhirte Magdeburg. Wie es heißt, soll der Pförtner ihm deshalb den Eintritt in den bischöflichen Palast verwehrt und ihn aufgefordert haben, sich ins Armenhaus zu begeben. Die Verwaltung dieser großen Diözese an der Grenze zu den Slawenreichen östlich der Elbe benötigte seine ganze Kraft, zumal im Deutschen Reiche der Bischof als hoher Feudalherr auch politische Aufgaben zu erfüllen hatte.

Wie nicht anders zu erwarten, führte Erzbischof Norbert eine strenge Regiment. Er bemühte sich mit Erfolg, daß kirchliches Eigentum, welches unrechtmäßig von Laien in Besitz genommen worden war, zurückerstattet wurde, sondern er scheute sich auch nicht, Geistliche, welche ihre Pflichten nicht erfüllten oder ein unsittliches Leben führten, streng zu bestrafen oder abzusetzen. Dadurch machte er sich viele Feinde, die nicht davor zurückschreckten, einen Aufstand gegen ihn zu entfachen und sogar Mörder zu dinge.

Sein Versuch den Prämonstratenserorden in seiner Diözese einzusetzen, war von Erfolg gekrönt: er übergab ihm die Verwaltung des Hospitals, überließ ihm die Kollegiatkirche St. Martin in Magdeburg und betreute sie mit der Missionierung der heidnischen Wenden im nördlichen Teil des Erzbistums, wobei sein Orden auch durch die Trockenlegung von Sümpfen und das Roden von Wäldern für die Kultivierung des Landes vorbildlich wirkte.

Mit dem Wormser Konkordat von 1122 war zwar der Feiheitskampf der Kirche wenigstens eine zeitlang abgeschlossen, aber die Ewige Stadt kam nicht zur Ruhe, denn 1130 erbrachte das einberufene Konklave mit seiner Doppelwahl Unheil über die Kirche. Ein Teil der Wähler entschied sich bei der Papstwahl für den als rechtmäßig geltenden Papst Innozenz II., während andere den sehr beliebten, aus dem jüdischen Geschlecht der Pierleoni stammenden Anaklet II. begünstigten. Da Papst Innozenz aus Rom vertrieben worden war, entschloß sich Kaiser Lothar, ihn wieder auf die Kathedra Petri zu setzen. Norbert, der zum Erzkanzler Italiens ernannt worden war, mußte den Kaiser auf diesem Feldzug begleiten. Dieser ließ sich inzwischen in der Lateran-Basilika am 25. Mai 1133 krönen, da der Petersdom noch von Anaklets Truppen besetzt war.

Als Norbert wieder nach Magdeburg zurückkehrte, war er wahrscheinlich bereits krank. Mit letzter Kraft vermochte er 1134 noch das Osterfest zu feiern; aber wenige Wochen später - am 6. Juni - verstarb er nach fast zwanzig Jahren strengster Askese und eifrigstem Wirken zur Ehre Gottes. Seine Heiligsprechung nahm Gregor XIII. 1582 vor, sein Festtag ist der 6. Juni.

Es ist den Bemühungen des Abtes der berühmten Prämonstratenserabtei Strahov in Prag zu verdanken, daß des Heiligen sterbliche Überreste seit 1627 in einem katholischen Gotteshaus aufbewahrt sind. In Stadlers Heiligenlexikon ist zu lesen, daß die protestantischen Bürger Magdeburgs zwar damit einverstanden waren, daß die Reliquien nach Prag übertragen wurden, die protestantischen Domherren dies aber durch allerlei Ränke zu verhindern suchten, "weil sie sich dadurch am Götzendienste anderer mitschuldig machten."

* * *

Quellenangabe:

Artikel: "Norbert" in Manns, Peter: "Die Heiligen", Mainz 1975. - "Vies des Saint", Bd. 6, Paris 1948.
Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabet. Ordnung", Bd. 4, Augsburg 1875.

* * *

Bitte der Redaktion:

Wir suchen Mitarbeiter als Übersetzer für spanische Texte. Wenn jemand Interesse hat, möge er sich bitte bei mir (telefonisch: 08171/28816) melden. - Auf Ihren Anruf würde ich mich freuen. E. Heller

ÜBER DIE DEMUT

NACHÖSTERLICHE BETRACHTUNGEN

von
Eberhard Heller

Vor kurzem las ich in einer Kleinbroschüre die Geschichte eines Flugschülers, der bei schwierigen Flugmanövern in Gefahr geriet. "Unter Kontrolle bringen" war die Episode überschrieben. Mir fiel beim Lesen gleich auf, daß sie als Parabel recht dienlich sein könnte, um jene Tugend zu illustrieren, an der man einen katholischen Christen am eindeutigsten erkennen kann. Hier zunächst der Bericht:

»Ein Pilot der Royal Air Force berichtet: Jedem Flugschüler wird beigebracht, daß zu langsames Fliegen zum "Trudeln" führt, bei dem man mit dem Flugzeug wie ein Baumblatt herunterwirbelt. Ich werde den Tag nie vergessen, an dem mein Fluglehrer sagte: "Nun werden wir diese Übung einmal machen." Neben mir auf dem Flügel sitzend, erklärte er mir alles haargenau und sagte dann: "Nun starten wir und versuchen es!" Er nahm hinter mir Platz und so stiegen wir über unbewohntem Gebiet bis auf etwa 4 000 m Höhe. Der Flugplatz lag nur noch etwa so klein wie eine Zündholzschachtel unter uns. Es war leicht, die Maschine ins Trudeln zu bringen. Man braucht nur bei gedrosseltem Motor langsam den Steuerknüppel nach hinten zu ziehen, um die Fahrt zu verlangsamen und dann mit dem Seitenruder das Trudeln einzuleiten. Aber als mir der Instruktor die Anweisung gab, die Steuer wieder in die Ausgangslage zu bringen, gelang mir dies nicht sofort. Der Erdboden kam mit rasender Schnelligkeit auf uns zu, und der Steuerknüppel vibrierte, als wir durch die Luft wirbelten. Einige Sekunden, und ich brach in Angstschweiß aus, während ich vergeblich die Steuer betätigte. Offensichtlich machte ich alles verkehrt. Bis eine ernste Stimme in meinem Kopfhörer ertönte: "Ich übernehme!"«

Um die Parabel abzuschließen: der Flugschüler nahm die (aktuell notwendige) Hilfe an, wohl wissend, daß er momentan selbst nicht mehr in der Lage war, sich durch eigene Kraft aus dieser prekären Situation heil herauszumanövrieren.

Wenn man seine Mitmenschen fragt, was sie unter Demut verstehen, kann man häufig die Meinung antreffen, daß sie damit eher negative Eigenschaften verbinden. Zu einer etwas genaueren Begriffsbestimmung der Demut sind sie meist nicht in der Lage. Sie assoziieren damit häufig Unterwürfigkeit oder Verzicht auf Eigenständigkeit, also Charakteristika, die doch eigentlich nicht angetan sein dürften, jene Tugend zu beschreiben, die einen katholischen Christen auszeichnen sollten. Versuchen wir aber einmal, uns von diesen negativen Aspekten aus einer genaueren Klärung her zu nähern.

Auch wenn sich vieles in uns gegen solche Beurteilung streubt, beschreiben die aufgeführten Merkmale dennoch etwas von dem, was in der Tat zur Demut hinzugehört: Ich ergebe mich in den Willen eines anderen, ich vertraue mich ihm an, ich beschränke mein eigenes Handeln, setze nicht ausschließlich auf meine eigene Leistungsfähigkeit. All diese Momente beschreiben die Demut, nur von der negativen Seite. Um diese Tugend positiv zu beschreiben, müßte der Grund für all das eigene Einschränken, Verzichten angegeben werden. Zur Selbstbeschränkung müßte ein Leistungsangebot in Korrelation stehen. Ihr muß also ein entscheidendes Angebot entsprechen, welches einen legitimen Grund liefert, zu sehen, daß und warum ich in ganz bestimmten Bereichen eingeschränkt bin und deshalb aufgefordert bin, auf dieses Angebot einzugehen. In der Tat: es besteht darin, daß mir eine Leistung offeriert wird, zu deren Vollzug ich selbst unfähig bin, (n.b. weil ich mich dazu selbst unfähig gemacht habe), auf die ich aber in absoluter Hinsicht angewiesen bin. Dabei geht es also nicht darum zu sehen, daß ich dazu nur aktuell unvermögend bin, sondern der Sachverhalt präsentiert sich so, daß ich, daß wir alle zu seinem Vollzug prinzipiell unfähig sind... uns nämlich in diesem Punkt aus eigener Kraft zu helfen, uns zu retten, zu erlösen. Unsere Parabel stößt hier auf die Grenzen ihrer Aussagefähigkeit: anders als in dem Beispiel mit dem Flugschüler, der ja, wenn er den Vorgang des Trudeins meistert, sich selbst aus dieser gefährlichen Situation heraushelfen kann, wäre in dem hier anvisierten Fall eine Hilfsaktion vorzustellen, zu deren Ausführung ich selbst (wir alle) grundsätzlich nicht mehr in der Lage wäre(n). Und meine 'Gegenleistung' bestünde darin, diesen

Sachverhalt anzuerkennen und die angebotene Hilfe anzunehmen.

In welchem Bereich, in welchem Zustand bin ich (prinzipiell) nicht mehr in der Lage, mir zu helfen, mich zu retten, weswegen ich auf Rettung angewiesen bin? Ich habe aus Schwachheit gesündigt, habe mich durch eigenes Verschulden gegen den Willen Gottes gestellt, in dem ich, in dem wir alle - Maria ausgenommen! - in die Sünde eingewilligt haben. Die Sehnsucht nach der Erlösung aus diesem Elend der Sünde kann noch so groß sein, selbst sind wir unfähig, wieder unser Heil zu wirken, wir haben uns ursprünglich unfähig gemacht, uns zu entsühnen, das Böse, das Unrecht ungeschehen zu machen, wieder zu wenden. Gott kam auch deshalb in diese Welt, um uns durch seinen Opfertod wieder mit sich zu versöhnen. Er, der Sündenlose, der absolut Heilige, nahm unsere Sünden von uns auf sich, aus Über-Liebe, aus Sühne-Liebe. Er hat uns dadurch das reale Angebot der Erlösung gemacht, in das wir nur einwilligen brauchen, um den Bund mit Ihm wieder schließen zu können, d.h. wieder im Heil zu stehen. Der hl. Paulus definiert diese Sühneleistung: "Der von keiner Sünde wußte, den ließ Er zur Sünde werden, damit wir zur Gerechtigkeit Gottes werden in ihm." (II. Kor. 5,21)

Was heißt nun Demut im eigentlich religiösen Sinn? Demut heißt, sich einzugestehen, heißt anzuerkennen, daß man aufgrund seiner Sündhaftigkeit prinzipiell nicht in der Lage ist, sein Heil selbst wieder zu wirken und daß man auf die Erlösungstat Christi **absolut angewiesen** ist! Demut heißt deshalb auch, **Verzicht** tun auf alle Selbstherrlichkeit, auf alle Anstrengungen für eine eigene Selbsterlösung, auf alles Überschätzen des eigenen Ichs. Und dieser Gott - selbst demütig von Herzen - **bittet uns, Sein Opfer anzunehmen**. Denn Christus kam in diese Welt, um zu dienen. Der Evangelist Matthäus schreibt: "Jesus sprach zu den Aposteln: Ihr wißt, daß die Fürsten der Völker über dieselben herrschen, und die Großen Gewalt über sie ausüben. Nicht so soll es unter euch sein; sondern wer immer unter euch groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Menschensohn nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen." (Matth. 10,25-28) Und dadurch, daß wir dieses Opfer annehmen, erweist sich unsere Demut, werden wir gleichsam wieder zu auf Hilfe angewiesene Kindern, denn nur ihnen steht nach Christi Verheißung der Weg ins Himmelreich offen. Man kann es auch in folgendem Paradox formulieren: wir beweisen Größe (und Weisheit), indem wir unsere Hilfsbedürftigkeit vor Gott bekennen. "Denn wer sein Leben retten will" - d.h. der es an Gott vorbei oder gegen ihn retten will -, "der wird es verlieren". (Lk. 9,24)

Zeitgenossen, denen der christliche Glaube fremd ist, werfen gelegentlich gläubigen Christen ihre Demut als Schwäche vor. Ein Christ weiß aber, daß Demut nie ein Zeichen von Schwäche ist, im Gegenteil! Sie muß erst den Stolz in uns überwinden, der seine ganze Vermessenheit auskosten will und den Widerhall der alten Schlange in sich nachklingen läßt, nämlich sein zu wollen wie Gott. Und von da her erhalten alle Versuche, sich selbst zu erlösen, einen anti-christlichen Aspekt, sei es nun die 'Heilsbotschaften' von New Age, die durch ideologische Schattenspiele das selbsterlangte Heil vorgaukeln, sei es die Vorstellung der Scientologen, die durch Psychotraining den Zustand "clean" erreichen wollen, in dem sie von allem unabhängig sein wollen.

Mit Seiner Auferstehung aber hat Christus den Tod überwunden, nicht nur den Seinigen, auch den unsrigen, den geistigen Tod, das absolute Unheil, das wir uns eigentlich durch unsere Sünden zugezogen haben. Denn an Ostern sind die Früchte Seines Opfers für uns zur Gewißheit geworden. Er steht vor unserer Tür und bittet darum, eingelassen zu werden... und wir sollten Ihn abweisen wie einen Hausierer?!

Vom hl. Pfarrer von Ars

Ein Freidenker kam einmal zum heiligen Pfarrer von Ars und erklärte ihm, daß es Glaubenssätze gebe, die er unmöglich glauben könne: "Zum Beispiel die Ewigkeit der Strafe." - "Mein Freund, ich rate Ihnen, sprechen Sie nie über Religion." - "Und warum sollte ich nicht darüber sprechen?" - "Weil Sie zuerst den Katechismus lernen müßten!" - "Was sagt der Katechismus?" - "Daß man dem Evangelium glauben müsse, weil es das Wort Gottes ist. Glauben Sie an das Evangelium?" - "Frei-lich, Herr Pfarrer." - "Nun gut, das Evangelium sagt: 'Hinweg von mir ins ewige Feuer!' (Mt 25, 41). Was wollen Sie noch mehr? Mir scheint, das ist doch klar genug!"

Aus den geistlichen Ansprachen

des
Nicephorus, des Einsiedlers aus dem 13. Jahrhundert

Ihr versteht nun, liebe Brüder, daß es eine geistliche Lebenskunst gibt oder einen geistlichen Weg, der pfeilschnell zur Leidenschaftslosigkeit und zur Gottesschau für den hinführt, der ihn beschreitet. **Ihr** seid nun überzeugt, daß das ganze tätige Leben vor Gott nur Blätter am Baume sind, daß jeder Seele, der die Wachsamkeit des Geistes fehlt, auch die Früchte fehlen. Ohne die Wachsamkeit wird alles der Seele nichts nützen. Sorget dafür, daß ihr nicht ohne Früchte zum Tor des Todes geht und dort nicht über ein fruchtloses Leben trauern müßt.

Frage: Mein Vater, deine Darlegung hat uns das Verhalten derer gezeigt, die Gott gefallen. Sie hat uns weiter belehrt, daß es einen Weg gibt, auf dem die Seele schnell von den Leidenschaften befreit wird und daß dieser Weg für jeden Christen notwendig ist, der sich in die Armee Christi einreihen will. Wir zweifeln nicht mehr. Wir sind überzeugt. Aber worin besteht die Achtsamkeit? Wie kann man zu ihr gelangen? Das möchten wir gerne wissen; denn wir haben davon nur eine bescheidene Kenntnis.

Antwort: Durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi können wir dazu gelangen; denn er sagt: "Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5). Mit seiner Hilfe und Mitwirkung will ich nach besten Kräften versuchen, euch zu zeigen, worin die Achtsamkeit besteht und wie wir sie mit der Gnade Gottes erlangen können.

Gewisse Heilige haben die Achtsamkeit als Wachsamkeit des Geistes, andere als Wachsamkeit des Gemütes, andere als Nüchternheit oder Ruhe des Geistes und andere noch anders bezeichnet. Wie viele Benennungen es auch geben mag, sie gehen alle auf dasselbe hinaus, wie man ja auch Brot meint, wenn man von Weißbrot oder einer Brotschnitte spricht.

Was ist die Achtsamkeit und was sind ihre Eigenschaften? Hört mir gut zu. Die Achtsamkeit ist das Zeichen einer vollendeten Reue, sie ist ein Sichzurückfinden der Seele, Haß gegen die Welt und Hineilen zu Gott. Achtsamkeit heißt die Sünden ablegen, um das Tugendkleid anzuziehen, sie ist unerschütterliche Gewißheit über die Verzeihung der Sünden, der Anfang der Gottversenkung oder besser gesagt ihre dauernde Grundvoraussetzung. Ihretwegen neigt sich Gott über den Geist, um sich ihm zu offenbaren. Die Achtsamkeit ist die Ruhe des Geistes, das Stillwerden oder das Schweigen, das durch Gottes Barmherzigkeit der Seele geschenkt wird. Sie ist die Reinigung der Gedanken, der Tempel für die Erinnerung an Gott und die Kraftquelle zum Ertragen von Prüfungen. Die Achtsamkeit ist die Triebfeder zum Glauben, zur Hoffnung und zur Liebe. Ohne Glauben erträgt man nicht die Prüfungen, die von außen kommen. Wer Prüfungen nicht mit fröhlichem Gemüte entgegennimmt, der kann nicht zum Herrn sprechen: "Du bist meine Zuflucht und meine Schutzburg" (Ps. 3,4). Wer seine Zuflucht nicht auf den Allerhöchsten setzt, der kann in der Tiefe seines Gemütes nicht die Liebe haben.

Diese erhabenen Wirkungen klingen aber bei den meisten, um nicht zu sagen bei allen, durch eine Belehrung an. Es ist sehr selten, daß man Gott allein durch die Kraft des Handelns und des Glaubens ohne einen Meister aufnehmen kann. Eine Ausnahme bewirkt noch keine Gesetzmäßigkeit. Es ist darum gut, sich einen zuverlässigen Meister zu suchen. Seine Winke belehren uns über Irrtum von rechts oder von links und auch über die Übertreibungen auf dem Gebiete der Achtsamkeit. Seine persönlichen Erfahrungen in solchen Prüfungen werden uns ihren Sinn erklären und uns ohne jeden Zweifel den richtigen geistlichen Weg zeigen, den wir dann ohne jede Schwierigkeit gehen können. Hast du keinen Meister, so suche dir einen unter allen Umständen. Findest du aber keinen, so flehe zu Gott um Zerknirschung deines Geistes, bitte ihn in Demut unter Tränen und tue, was ich dir sage. Zuerst muß dein Leben ruhig werden, frei von jeder Sorge und friedlich mit allen. Dann gehe in deine Zelle, schließe dich ein und setze dich in einen Winkel und folge genau dem, was ich dir sage.

Du weißt, daß wir unseren Atem nicht ohne das Herz ausatmen können. Das Herz ist ja der Träger unseres Lebens und der körperlichen Wärme. Das Herz zieht den Atem ein, um seine eigene Wärme durch das Ausatmen nach außen ausströmen zu lassen. So wird ein vollendeter Wärmeaustausch bewirkt. Sein Werkzeug dabei ist die Lunge. Vom Schöpfer als feines Gewebe geschaffen, führt sie ohne Unterlaß die Luft ein und läßt sie zurückströmen gleich einem Windstoß. So bewirkt das Herz durch das Einziehen der Kälte und durch das Ausströmen der Wärme im Atem eine ungestörte Tätigkeit, die man als das Gleichgewicht des Lebens bezeichnet hat. Setze dich wie ich eben sagte und sammle deinen Geist, ziehe deinen Atem durch die Nase ein; denn das ist der Weg, den der Atem nimmt, um zum Herzen hinabzusteigen. Zwingen den Atem, in dem Augenblick des Einatmens zum Herzen hinabzusteigen. Wenn du ihn dort eine zeitlang festhältst, wirst du die Freude spüren, die daraus folgt. Du wirst es nicht bedauern. Ein Mann, der nach Abwesenheit nach Hause zurückkehrt, der freut sich, seine Gattin und seine Kinder wiederzufinden. So geht es dem Geiste ebenso, wenn er in seiner Seele Heimat findet, und er fließt über von Wonne und unsagbarer Freude.

Mein Bruder, gewöhne deinen Geist daran, nicht nach außen zu drängen. Für die Neulinge fehlt dieser Eifer noch für solche Abgeschlossenheit und innere Zurückgezogenheit. Wenn aber die Gewohnheit dazu gewonnen ist, dann wird ihn keine Lust mehr zu äußeren Spaziergängen locken. Das Reich Gottes ist ja in uns, wer seine Blicke nach innen lenkt, das reine Gebet erstrebt, dem wird die ganze äußere Welt schal und verabscheuungswürdig. Wenn du von Anfang an durch den Geist in das Herz hinabsteigst, so wie ich dir gezeigt habe, dann wollen wir Gott danken. Preise ihn, juble und halte dich einzig und allein an diese Übung. Sie wird dich lehren, was du noch nicht weißt. Wisse aber, daß du nicht müßig bleiben darfst, während dein Geist im Herzen wohnt. Vielmehr ist deine einzige Tätigkeit und Betrachtung »Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner«. Unter keinen Umständen sei untätig. Pflege diese Übung weiter, auch wenn dein Geist schon frei geworden ist von Zerstreuung. Mache ihn taub und unzugänglich für die Einflüsterungen der Feinde und richte dich durch diese Übung täglich empor in Liebe und im Verlangen nach Gott.

Wenn du aber, lieber Bruder, trotz aller Anstrengung nach meinen Anweisungen nicht in die Tiefen deines Gemütes gelangen kannst, so tue, was ich dir sage, und mit Hilfe Gottes wirst du zum Erfolg kommen. Du weißt, daß der Verstand des Menschen seinen Sitz in der Brust hat. Wenn auch unsere Lippen stumm bleiben, so können wir doch in unserer Brust wirklich sprechen, Entscheidungen treffen, uns aufrufen zum Gebet, zum Psalmengesang und zu anderen Übungen. Hast du aus deinem Verstande jeden anderen Gedanken ausgeschaltet, so erfülle ihn mit dem Gebete »Herr Jesus Christus, erbarme Dich meiner«. Zwingen dich zu diesem Gebetsruf unter Ausschluß jedes anderen Gedankens. Mit der Zeit wirst du Meister in dieser Übung. Und so wirst du Einkehr in dein Gemüt halten, und zwar ohne von Zweifeln beunruhigt zu werden, wie ich dir vorher sagte. Ich habe selbst bei mir diese Erfahrung gewonnen.

Hast du die Achtsamkeit, nach der du in fröhlicher Sehnsucht gestrebt hast, erlangt, dann wirst du sehen, wie der Chor der Tugenden dich heimsucht. Es kommt die Liebe, die Freude, der Friede, und alle übrigen schließen sich an in herrlichem Geleite. Durch sie werden alle deine Bitten bei unserem Herrn Jesus Christus Erhörung finden. Bei Jesus Christus, unserem Herrn, mit dem dem Vater und dem Heiligen Geiste Ruhm und Herrschaft gebührt, Ehre und Anbetung, jetzt und alle Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln 1956, S. 127-133)

SÄTZE, DIE NICHT IN VERGESSENHEIT GERATEN DÜRFEN: HÄRETISCHE BESTIMMUNGEN DES SOG. II. VATIKANISCHEN KONZILS

Bezüglich der Liturgie der "getrennten Bruder" lehrt das II. Vat. Konzil in Art. 3 des Ökumenismusdekrets: "Auch zahlreiche liturgische Handlungen der christlichen Religion werden bei den von uns getrennten Brüdern vollzogen, die auf verschiedene Weise je nach der verschiedenen Verfaßtheit einer jeden Kirche und Gemeinschaft ohne Zweifel tatsächlich das Leben der Gnade zeugen können und als geeignete Mittel für den Zutritt zur Gemeinschaft des Heiles angesehen werden müssen." - Danach wäre u.a. das protestantische Abendmahl ein geeignetes Mittel zum Heil. Zweifellos steht diese Behauptung im krassen Widerspruch zu Aussagen des Konzils von Trient und ist häretisch!

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, den 14.5.97

Verehrte Leser,

die Hoffnung, durch präzise theologische Argumentation die Restitution der Kirche voranzutreiben, hat sich **so** nicht erfüllt. Die Gründe für das Hinterherhinken in der Praxis wurden mehrfach angesprochen - ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an die überaus dringende Debatte über das Abgleiten ins Sektierertum (als Folge **tradierten** Fehlverhaltens). Eher lassen sich unsere Gegner von unseren Argumenten beeindrucken, auch solche, die sich qua Institution dazu zählen (müssen). Um die Resignation aufzuheben, die sich einstellen kann, wenn man ergebnislos versucht, schier unüberwindliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen, aber besonders auch, um unser Verhältnis zu Gott intensiver zu gestalten, sollten wir uns überlegen, das eigene geistige Leben besser auszufüllen durch eine stärkere Hinwendung zu Gott im Gebet. Es macht wenig Sinn, theologisch-kirchliche Standardpositionen herunterzurasseln, die schon wie Schlagworte verbraucht sind, wenn uns das Leben in und aus Gott fremd geworden ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich an die reichen Gebetsschätze und die Gedanken über das meditative Gebet erinnern, die uns die Mönchsväter hinterlassen haben. Ihre Werke atmen alle eine tiefe Frömmigkeit, die aus der Verankerung in Gott stammt, den sie in ihrem religiösen Leben unmittelbar erfahren haben.

Der Heilige Geist, der auch den Beinamen der "Tröster" von Christus verliehen bekam, möge uns alle in dieser Hinsicht erleuchten, damit wir weiterhin in Treue zu Ihm und in unseren Glaubensüberzeugungen ausharren und gefestigt unsere täglichen Aufgaben und Verpflichtungen meistern.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt über das Pfingstfest (hl. Leo d.Gr., Papst von 440-461).....	33
Psychotherapie als Methode der Glaubenszersetzung (Coulson/Marra - Golla/Heller).....	37
Jean Guitton über Paul VI.....	45
Vom Paradox des Christentums (Graham Greene).....	47
Himmelfahrt und Pfingsten (nach den Gesichten der A. K. Emmerich).....	53
Um Erbarmen an die Liebe (Gloria Riestra De Wolff/Annemarie Leutenbauer).....	56
Der hl. Norbert (Eugen Golia).....	57
Über die Demut - nachösterliche Betrachtungen (Eberhard Heller).....	59
Aus den geistlichen Ansprachen (Nicephorus, der Einsiedler).....	61
Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten.....	35, 46, 50
Mitteilungen - Über Rev. Fr. Krier.....	63

* * * * *

Titelbild: Bergdorf in den Marken/Italien ; Photo E.H.

Redaktionsschluß: 14.5.1997 - die Redaktion hat einen Fax-Anschluß erhalten: **08171/28816**

* * * * *

Alte Jahrgänge der EINSICHT

Folgende Jahrgänge können gegen eine entsprechende Spende noch komplett abgegeben werden: Jg. 14 (Mai 1984 - Febr. 1985), 15 (April 1985 - März 1986), 16 (April 1986 - April 1987), 17 (Mai 1987 - April 1988), 18 (Mai 1988 - März 1989), 19 (April 1989 - April 1990), 20 (Mai 1990 - März 1991) 21 (Mai 1991 - Febr. 1992), 22 (April 1992 - März 1993), 23 (April 1993 - Febr. 1994) 24 (Mai 1994 - März 1995.)

Noch vorhandene Einzelhefte werden wir in der nächsten Nummer angeben!

Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an meine Privatanschrift: E.Heller, Riedhofweg4, 82544-Ergertshausen, Tel.: 08171/28816 - Fax: 08171/28816 - Um eine Spende wird gebeten.

Zu den Aktivitäten von Rev. Fr. Courtney Edward Krier in den U.S.A.

Nachfolgend stellen wir Ihnen, verehrte Leser, die Institute vor, die von Rev. Fr. Krier in den USA betreut werden, um Ihnen die nötigen Informationen zu geben für den Fall, daß Sie bei Gelegenheit einmal in die Staaten reisen und gegebenenfalls in Californien Urlaub machen wollen. Fr. Krier würde sich auf Ihren Besuch freuen. E.H.

MODESTO / U.S.A.:

Rev. Fr. Courtney Edward Krier betreut dort

"St. Felicissimus Chapel": hl. Messe sonntags: 17:30 Uhr, werktags (Sommer): 7:00 Uhr
4772 Morrow Rd., Modesto, California 95356 - Tel. 001/209-545-0443, Fax 001/209-545-1151

Daneben leitet er die

St. Felicissimus School:

Unterricht: Montag, Mittwoch, Freitag: Beginn 7:00 Uhr - Dienstag, Donnerstag: Beginn 16:30 Uhr

Unterkunftsmöglichkeit in Modesto:

z.B. Hotel "Holiday Inn Express", ca. 50-60 US \$ pro Raum/Übernachtung mit gutem Frühstück
Adresse: 4100 Salida Blvd., Modesto, California 95368

Konto für die "St. Felicissimus School":

Plumas Bank, 121 Crescent Street, Greenville, California 95947

Routing # (BLZ): 12113 8288; Account # (Konto-Nr.): 1320 1599 4

Daneben redigiert Fr. Krier die Monats-Zeitschrift **INSIGHT INTO THE CATHOLIC FAITH**
Bezug: P.O.Box 144, Salida, Cal. 95368 / U.S.A.

LAS VEGAS, USA / Nevada

Rev. Fr. Courtney Edward Krier betreut dort

die **"St. Joseph's Catholic Church"** - 816 Ogden, Las Vegas, Nevada 89101

Die Kapelle befindet sich z.Zt noch in der Stadt, in der Nähe des Las Vegas Blvd (the "Strip") in angemieteten Räumen. Die Gemeinde wurde bisher von Rev. Fr. James Wilson betreut, der 1940 geweiht worden war. Er übernahm diese Gemeinde, nachdem ihm das Lesen der hl. Messe in seiner eigenen Pfarrkirche in Independence / Kansas verboten worden war. Nachdem er aber an Leukämie erkrankt war, hatte er Fr. Krier gebeten, seine Seelsorgsarbeit fortzusetzen. Inzwischen ist Rev. Fr. James Wilson verstorben. R.i.p. Fr. Krier hat nun neben seinem Zweit-Studium, welches er an einer staatlichen Hochschule ablegen muß, um seine Lehrtätigkeit an seiner Schule erfolgreich fortsetzen zu können, zwei Pfarrstellen zu betreuen. Die derzeitige Kapelle ist zu klein, weswegen der Bau einer kleinen Kirche außerhalb von Las Vegas geplant wird. Fr. Krier muß die Baugenehmigung einholen, die Grundsteinlegung soll nächstes Jahr erfolgen.

Hl. Messe sonntags: 8:00 Uhr, samstags (Sommer): 17:00 Uhr

Konto für die "St. Joseph's Catholic Church":

Nevada State Bank

P.O. Box 990, Las Vegas, Nevada

Routing # (BLZ): 12240 0779, Account # (Konto-Nr.): 05201 1081

SACRAMENTO, USA / California

Rev. Fr. Courtney Edward Krier

"St. Joseph's Catholic Chapel" c/o Frank Dias

9154 Firelight Way, Sacramento, California 95826

hl. Messe jeden 2. und 4. Sonntag im Monat: 14:00 Uhr.